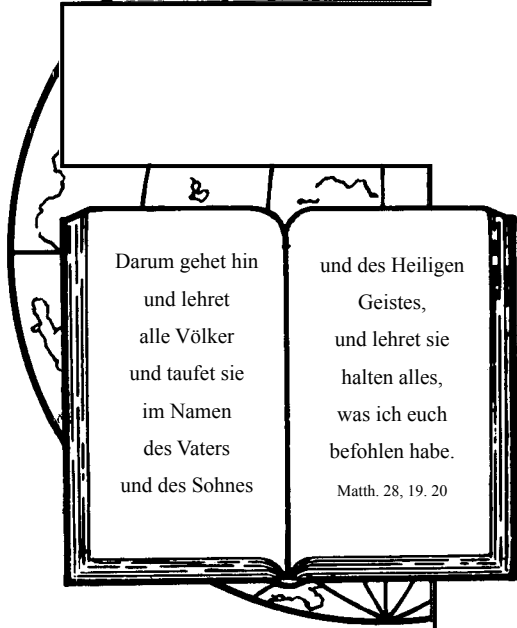


Evangeliums Hofsaune*



Christian Unity Press
York, Nebraska



Herr Jesu, mein Hirte, zu dir darf ich flieh'n,
wenn Stürme der Trübsal und Not mich umzieh'n .
Offenbar ist mein Herz, dir, du weißt, was mir nützt;
du bist der Fels, der in Stürmen mich schützt.

Wenn Satan mir nachstellt mit List oder Wut
und will mir entreißen mein heiligstes Gut,
o, dann komm mir zu Hilfe – ob's donnert und blitzt,
führ' mich zu dem Fels, der in Stürmen mich schützt.

Wenn schließlich vollendet mein Pilgerlauf hier,
im reinsten Gewand möcht' ich kommen zu dir;
durch den Jordan des Todes, auf Gnade gestützt,
führ' mich zu dem Fels, der auf ewig mich schützt.

„Und sie fingen an, fröhlich zu sein.“

Wer da meint, dass Christsein eine traurige Angelegenheit sei, der wird von Jesus Christus eines Besseren belehrt. Im 15. Kapitel des Lukasevangeliums erzählt er nämlich in einmaliger Weise das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Völlig verkommen an Leib und Seele kehrte dieser heim. Der Vater sieht seinen Sohn kommen und läuft ihm voller Freude entgegen. Er fällt ihm um den Hals, heißt ihn herzlich willkommen und veranstaltet ein großes Fest. Es ist ein wirkliches Fest mit Musik, Gesang und jederman hört und weiß es: der verlorene Sohn ist heimgekehrt. Das muss gefeiert werden! Der Vater macht ihm keine Vorwürfe. Er nimmt ihn nicht zur Bewährung auf. Nein, er ist froh, dass er wieder zu Hause ist.

Der Vater im Gleichnis ist niemand anders als Jesus Christus selbst. Er freut sich, wenn Sünder zu ihm kommen. Er vergibt ihnen alle Schuld und schenkt ihnen neues Leben. Nun können sie singen und wirklich fröhlich sein.

Vollkommene Freude wird es aber erst dann geben, wenn alle verlorenen Söhne und Töchter im Himmel sind. Dort gibt es ein Fest mit Gesang und Musik ohne Ende. Und das wird nicht langweilig sein, wie viele heute meinen. Dort heißt es: „Halleluja! Lobet den Herrn! Denn der allmächtige Gott, unser Herr, ist Sieger. Er hat seine Herrschaft angetreten. Wir wollen uns darüber freuen, jubeln und Gott ehren“ (Offb. 21, 6 und 7).
O. K.

Vergiss nicht Josua 1, 9!

Es war noch während meiner Bibelschulzeit, da ich den obigen Vers zum erstenmal gehört hatte. Wir standen vor unserem Programm im Jahr, und es fiel uns allen schwer öffentlich zu sprechen. Doch eines Tages sagte ein Mädchen zu uns: „Hört mal, was ich in der Bibel fand und mich auch sehr getröstet hat!“ – Es war Josua 1, 9: „Sieh, ich habe dir geboten, dass du getrost und freudig seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“ Ach, was für ein besonderer Trost das für uns alle war. – „Der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“

Als wir Mädchen später noch vor dem Programm zusammen beteten, und einige die sprechen sollten an jenem Abend, sagten wir einander: „Vergiss nicht Josua 1, 9!“ Und wahrlich, der Herr erfüllte sein Wort in reichem Maß. Wir konnten getrost in den Programmen mitarbeiten, denn der Herr war mit uns in allem was wir taten.

Das war damals; aber bei mir steht auch heute noch dieser Vers als ein Leitvers da. Besonders wenn es gilt ein Programm zu leiten, oder auch etwas im Programm zu tun, dann schlage ich meine Bibel auf zu Josua 1, 9 und lasse die Worte tief in

mein Herz dringen. Ich danke auch meinem Gott, dass er mir jedesmal Sieg gibt und Kraft schenkt hindurchzugehen.

So rufe ich auch dir zu, lieber Leser: Wenn du Trost brauchst, wenn du Hilfe nötig hast, dann schlage deine Bibel auf zu Josua 1, 9 und vergiss nicht den Vers: „Der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst!“

„Errette die zum Tod geschleppt werden, und die zur Würigung hinwanken, o halte sie zurück!“

Sprüche 24, 11 (Elbf.)

Ein Schiff sichtete im Meerbusen von Biscaya ein Wrack. Beim Durchsuchen desselben fand man einen bewusstlosen Mann und brachte ihn auf das Schiff. Als man sich um ihn bemühte, schlug er endlich die Augen auf. Seine ersten Worte waren: „Da ist noch einer! da ist noch einer!“ Wirklich wurde, als man das Wrack nochmals durchsuchte, noch ein zweiter Mann gefunden, der ebenfalls gerettet werden konnte.

Teurer Leser, der du vom Tod zum Leben hinübergangen bist, indem du durch Jesus Christus in Sicherheit und zu Gott gebracht worden bist, sage, ist es auch dein ernstliches Begehren, dass die, welche noch hinter dir in der Welt zurückgeblieben sind und dort dem sicheren Verderben entgegengehen, gleichfalls gerettet werden, ehe es für ewig zu spät ist? Da ist nicht nur *einer*, da sind noch Tausende, welche eine unsterbliche Seele haben und der Rettung bedürfen. Willst du nicht an deinem geringsten Teil dazu beitragen, dass auch sie dem Verderben und Untergang entrissen werden, wie es durch Gottes Gnade mit dir geschehen ist? Ist es nicht eine herrliche Botschaft, die wir verkündigen dürfen?

Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern, dass er sich bekehre und lebe. In seiner unendlichen, göttlichen Liebe hat er seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, auf dass wir durch ihn leben möchten. Eine große Errettung ist es, die in Christo Jesu umsonst angeboten wird. Möchte niemand dieselbe vernachlässigen.

Die Schuld der Liebe

Es ist so eine eigene Sache mit dem Liebenmüssen und dem Geliebtwerden der Kinder Gottes. Nehmen wir einmal ein einfaches Beispiel aus dem Leben. Zwei Brüder in Christo arbeiten in dem gleichen Werk, sogar in der gleichen Abteilung. Beide haben daheim eine arbeitsame Frau, und beide Ehen sind mit je vier Kindern gesegnet. Die äußeren Umstände sind also in beiden Fällen dieselben. Und dennoch besteht ein Unterschied, den auch die Arbeitskameraden gut merken können. Der eine betritt jeden Morgen seine Abteilung mit einem fröhlichen Gruß, der Gruß des anderen lässt an Herzlichkeit zu wünschen übrig. Der eine verrichtet jede Arbeit, auch die mal nicht so angenehm und begehrt ist,

mit einem inneren Vergnügen, der andere hat viel Grund zur Klage und zum Bedauertwerden. Der eine übt gerne jede nur mögliche Gefälligkeit, der andere muss wiederholt darum gebeten werden. Und wie in der Fabrik, so auch daheim. *Dort* herrscht ein heiterer, zufriedener Ton, sind die Kinder lieb und gehorsam, und *hier* hört man manches Scheltwort, gibt es manchen Ärger.

Woher denn der große Unterschied? Der eine weiß sich von Gott geliebt und möchte so gerne diese Liebe erwidern, und zwar Gott und Menschen gegenüber. Und der andere? Ist diese Liebe in deinem Herzen lebendig? Oder fehlt es etwa an der rechten Selbsterkenntnis?

An der Quelle verdurstet

Kadidja Wedekind hat eine Parabel geschrieben unter dem Titel: „Parabel vom modernen Menschen.“

Ein moderner Mensch verirrt sich in der Wüste. Endlich sah er, von Hunger und Durst gequält, in der Ferne eine Oase. „Aha, eine Fata Morgana“, dachte er, „eine Luftspiegelung, die mich narrt, denn in Wirklichkeit ist gar nichts da.“ Er näherte sich der Oase, aber sie verschwand nicht. Er sah die Dattelpalmen, das Gras und die Felsen, zwischen denen ein Quell entsprang. „Es kann natürlich auch eine Hungerphantasie sein“, dachte er. „Solche Phantasien hat man ja in meinem Zustand. Natürlich – jetzt höre ich sogar das Wasser sprudeln. Eine Gehörhalluzination.“ – Mit diesem Gedanken brach er tot zusammen. Einige Stunden später fanden ihn zwei Beduinen. „Kannst du das verstehen?“ sagte der eine. „Die Datteln wachsen ihm beinahe in den Mund. Wie ist das nur möglich?“ – „Er war ein moderner Mensch“, antwortete der andere Beduine, „er hat nicht daran geglaubt.“

Eine brillante Charakteristik des modernen Menschen! Er hält es für möglich, dass es Gott gibt, aber er glaubt nicht an ihn. Er nimmt ihn nicht beim Wort. Gottes Verheißungen hält er für eine Fata Morgana, für eine Luftspiegelung, für Hirngespinnste. Und so verdurstet er. Nein, nicht unser Intellekt und damit unsere Zweifel stehen uns im Wege, wenn wir nicht glauben können, sondern die einfache Tatsache, dass wir nicht ausprobieren und tun, was Gott sagt. Wer seinen Willen tut, kommt zur Klarheit, zum Glauben, Jesus hat es versprochen (Joh. 7, 17).

„Hüte meine Schafe.“

Johannes 21, 16 (Elbf.)

So lautet der Auftrag des Herrn Jesus an Petrus, nachdem er von den Toten auferstanden war. Mit welcher Treue hatte er selbst, der gute Hirte, diesen Dienst getan, solange er bei ihnen gewesen war! Wo wären die Jünger geblieben, wenn der Herr sie nicht

behütet, bewahrt, beschirmt und beschützt hätte? Hatte der Herr nicht selbst für Petrus gebetet, damit sein Glaube nicht aufhörte? Welche schmerzliche Erfahrung musste Petrus machen! Er hatte es im Hof des Hohenpriesters erlebt, wie nötig ein solcher Dienst ist! Bis dahin hatte er nur wenig davon verstanden.

Wer ist heute zu einem Hirtendienst geschickt? Petrus wurde vom Herrn beauftragt: „Hüte meine Schafe!“ Diesen Auftrag gab der Herr Petrus erst, nachdem er die herzerforschenden Fragen des Herrn bezüglich seiner Liebe zu ihm vernommen hatte. Die Liebe zum Herrn ist die alleinige Voraussetzung zu solchem Hirtendienst. Nur dann kann er in der rechten Weise ausgeübt werden zur Verherrlichung des Herrn und zum Nutzen der Seinen.

Fragen wir uns, ob unsere Herzen brennen in Liebe zu ihm! Ist das der Fall, liegen uns auch seine Kinder am Herzen. Wir kümmern uns um sie, sehen nach ihnen, haben acht auf die Schafe seiner Weide, damit ihnen der Feind nicht schadet. Haben wir solche Sorge füreinander?

Petrus hat diesen Hirtendienst in großer Treue und Hingabe ausgeübt und ermuntert uns, es ihm nachzutun. Dieser Dienst springt nicht ins Auge, er wird nicht gesehen. Aber der Herr nimmt Kenntnis davon und weiß ihn sehr wohl zu schätzen. Denken wir an die „unverwelkliche Krone der Herrlichkeit“, welche die Belohnung für einen in Treue ausgeübten Hirtendienst ist! (1. Petr. 5, 1 – 4).



Wenn DU mich rufst, mein Gott,
 kann ich nicht fragen:
 Was kommt danach?
 Wenn DU mich rufst, mein Gott,
 kann ich nur sagen:
 Dein sei mein Tag.
 Wenn DU mich rufst,
 soll mein Verlangen schweigen,
 auch in die Nächte will ich mit DIR gehn,
 mich immer deinem Ruf entgegenneigen
 und täglich neu bereit zur Antwort stehn!

Die Kraft des Heiligen Geistes!

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.“ Das hat der Gemeinde Christi viel zu sagen. Die Gemeinde ist der Leib Christi, d. h. er leitet die Gemeinde und sie ist sein Werkzeug. Und es ist der Wille Gottes, dass seine Gemeinde mit der Kraft seines Geistes erfüllt werde. Wir brauchen also mehr als das Leben aus Gott, wir brauchen auch die Fülle des Geistes, um ein rechtes Zeugnis für ihn zu sein.

Überfließendes Leben!

Der Herr sagt in Johannes 19, 11: „Ich bin gekommen, dass sie Leben und volles Genüge haben“, oder „überfließendes Leben.“ Das bedeutet für uns, wenn wir Glieder an seinem Leibe sind, dass wir eine Kraft brauchen, die über uns selbst hinausreicht; eine Kraft, die eben nicht wir sind, sondern für die wir nur das Gefäß darstellen, darin die Kraft gleichsam gesammelt wird und überfließen kann. Nur Menschen, die mit seinem Geist erfüllt sind, werden es erleben können, dass sie in dieser seiner Kraft weit überwinden. Solche Gefäße seiner Kraft dürfen wir alle sein, nicht nur die zwölf Apostel, zu denen der Herr in Apostelgeschichte 1, 8 sagt: „Ihr werdet meine Zeugen sein“; nicht nur die 120 Männer und Frauen, die zu Pfingsten im Tempel versammelt waren; nicht nur die dreitausend und fünftausend, die mit dem Feuer des Geistes getauft wurden; nein, die Verheißung von der Kraft aus der Höhe ist weltweit! Die Mitteilung des Heiligen Geistes war nicht auf die Ausgießung an Pfingsten beschränkt! (Apg. 4, 31; Eph. 5, 18).

Beachten wir: Ein Gefäß kann teilweise gefüllt sein, aber dann teilt es seinen Inhalt anderen nicht mit. Denken wir an das Bild des Kruges unter dem fließenden Wasser eines Brunnens! Wenn der Krug voll ist, wenn er überfließt, ergießt sich das lebendige Wasser weiter. Wieviele Gotteskinder klagen über Mangel an Kraft und Zeugenmut. Man fühlt sich außerstande, seine Aufgaben zu erfüllen. Man spürt zwar, dass man Aufgaben hätte, aber man hat die Kraft nicht. Irgendwo ist Mangel! Kein lautes Gebet kommt über die Lippen, kein Zeugnis wird gegeben, nicht einmal im eigenen Familienkreis. Es ist alles so tot, ohne Leben, ohne Geist, ohne Kraft. Wieviele Christen schleppen sich so durch die Tage und Jahre und könnten doch soviel empfangen und weitergeben! Es könnte in ihnen das lebendige Wasser zu einem Brunnen werden, wodurch viele Erquickung finden. Auch unser Wesen wird da mit einbezogen. Wenn die Kraft aus der Höhe fehlt, dann bleiben wir eben die Alten, bis es so weit kommt wie bei den fünf törichten Jungfrauen; es reicht nicht! Sie hatten wohl Öl, aber es war nicht genug. Sie wurden nicht völlig erfunden vor Gott.

Hindernisse der Geisteskraft!

Warum kann uns aber oft die Fülle des Geistes nicht geschenkt werden? Wir wollen die Hintergründe aufzeigen! Vielleicht geht es uns, so seltsam es klingen mag, auch in geistlichen Dingen um die eigene Ehre, dass wir in der Gemeinde glänzen wollen als besonders fromme und geistliche Menschen? Von solchen Fällen wird schon in Apostelgeschichte 8 berichtet, wo wir lesen, wie der Zauberer Simon sich den Heiligen Geist und Ansehen in der Gemeinde erkaufen wollte. Gott kann die Kraft aus der Höhe nicht in ein Herz geben, das sich selbst sucht.

Vielleicht ist aber dies das Hindernis, dass wir den Heiligen Geist nicht über uns verfügen lassen! Es kommt nicht so sehr darauf an, dass wir den Heiligen Geist haben, sondern, dass er uns hat! Paulus schreibt in 1. Korinther 6, 19: „Wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?“ Wie soll er uns mit seiner Fülle beschenken, wenn er nicht über uns verfügen darf?

Oder findet der Heilige Geist in uns nicht genügend Raum für seine Fülle, weil wir zu sehr von uns eingenommen sind, auch von unserer Frömmigkeit? Wie kommt das oft so zum Durchbruch, wenn die Menschen sagen: „Ich bete, ich arbeite, ich liebe, ich handle.“ Es ist darum sehr wichtig, dass unserem Ich der rechte Platz angewiesen wird, und dieser Platz kann nur am Kreuz und im Grabe des Herrn sein. Es ist erstaunlich, mit welcher Schlichtheit und Sachlichkeit Paulus sagen kann: „Ich bin der Welt gekreuzigt und die Welt mir. So lebe nun nicht ich, Christus lebt in mir.“ Das könnte vielleicht manchem als hochmütig erscheinen, aber bei Paulus ist nichts Hochmütiges und Eingebildetes, sondern

tiefstes Erleben, Praxis, nicht nur Theorie, wie so oft bei den Menschen heute.

Ein weiterer Grund, dass wir die Fülle des Geistes entbehren, könnte sein, dass wir ihn dämpfen, wenn er an uns arbeiten will. „Den Geist dämpfet nicht“, oder, wie es auch übersetzt wird: „löschet den Geist nicht aus!“ Wenn wir den Heiligen Geist durch Ungehorsam betrüben, dann zieht er sich zurück. Er zieht sich bei liebloser Gesinnung zurück, wenn wir über die anderen richten, vielleicht über Kinder Gottes, die andere Erkenntnis haben oder anders geführt werden als wir selbst.

Wie oft vertreibt gerade der Richtgeist den Heiligen Geist! Auch nachteiliges Reden wirkt zersetzend. Aber wie schnell fängt man an, über den „lieben Nächsten“ zu reden, wenn man sonst keinen Gesprächsstoff hat! Nachher ist man unglücklich und spürt, dass der Geist Gottes betrübt ist. Aber oft bringt man den Mut nicht auf, Buße zu tun und die Sache zu bekennen. So wird der Geist gedämpft und vielleicht gar gelöscht. Dann geschehen keine Taten Gottes mehr. Wie sollen dann Menschenherzen lebendig werden, wenn der Geist gelöscht ist?

Vielleicht ist das Hindernis aber auch, dass wir nicht vergeben können, dass wir immer wieder hervorheben, was einmal gewesen ist und es dem anderen vorhalten! Wenn das Gott mit uns so machen würde?

Auch die Untreue im Gebetsleben ist ein Hindernis, die Unlust, Gottes Wort zu lesen und zu hören und die Gemeinschaft mit den Kindern Gottes zu pflegen. Soviel anderes hat Raum! Wie soll es da zur Geistesfülle kommen? Wir wollen fragen, welche Hindernisse bei uns vorliegen, dass wir ein Leben ohne die Fülle des Geistes führen müssen, dass so wenig sichtbar wird von der Kraft aus der Höhe. Manches könnten wir wohl noch hinzufügen: Unglaube und Verzagtheit, Entmutigung, Kapitulation vor Schwierigkeiten und vor Menschen.

Die Kraft aus der Höhe!

Manche Gläubige meinen, mit Kraft und Geistesfülle sei das Bewusstsein der Schwachheit nicht vereinbar. Sie leiden darunter, wenn sie ihre Schwachheit erkennen und suchen dann beständig nach Schuld. Aber wir sehen auch da an Paulus, wie er seine Schwachheit, seine Anfechtung, seinen Kampf vor Gott gebracht hat und den Herrn gebeten, ihm den Pfahl im Fleisch zu nehmen (2. Kor. 12, 8). Aber der Herr antwortete ihm: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Und wir können uns doch keinen anderen Zeugen Jesu vorstellen, der so voll Geisteskraft war wie Paulus, trotz seiner körperlichen Schwachheit und Anfechtung. – Auch bei Gideon zeigte es sich, dass Gott nicht die Tausende will, die zum Kampf bereit sind, sondern mit 300 Mann seine Taten vollbringen lässt. Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch seinen Geist

geschehen. – Und wir können es doch oft bemerken: je schwächer das Werkzeug, aber auch je hingeebener, desto gewaltiger kann Gott wirken. Es kommt auch bei der Fülle seiner Kraft nicht darauf an, wie lange ich darum ringe, wieviele Worte ich darum mache, es gibt auch ein heiliges Schweigen vor Gott, bis er ausgeredethat und uns beschenkt. Die Pfingstgeschichte zeigt deutlich: die Kraft aus der Höhe war an eine Wartezeit gebunden, in Stille, Einigkeit und Gebet. Die Jünger warteten nicht nur auf die Kraft aus der Höhe, sondern sie erwarteten sie. Wer die Kraft aus der Höhe nicht erwartet, nicht damit rechnet, der wird sie nie bekommen. Der Heilige Geist ist ausgegossen, und unser Herr und Meister wartet nur darauf, dass er uns erfüllen kann. Die Kraft aus der Höhe wird uns nicht aufgezwungen, aber immer wieder neu geschenkt!

Der Herr will uns auch heute, am Anfang eines neuen Jahres fragen: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ Welche Antwort wollen wir ihm geben? Vielleicht diese: „Herr, nimm dies neue Jahr in deine Gotteshände, nimm mich in deine Hände! Gebrauche mich als ein Gefäß deiner Kraft.“

*„Komm, du heil'ger Gottesgeist,
mach mich völlig dein!
Beug mich, brich mich, fülle mich
und brauche mich!
Komm, du heil'ger Gottesgeist,
mach mich völlig dein!“* O. L. H.

**Ihr werdet
die Kraft des
Heiligen Geistes
empfangen
und werdet
meine Zeugen
sein.**

Apostelgeschichte 1, 8

WO HAT DIE SÜNDE IHREN SITZ?

Als Gott das erste Menschenpaar schuf, schuf er sie vollkommen, heilig und rein. Sie hatten einen freien Willen und konnten wählen, Gutes oder Böses, zu tun. Der Teufel, der Feind Gottes, machte sich an den Menschen, die Krone der Schöpfung heran. Er hat ihn zur Sünde verführt, zur Übertretung von Gottes Gebot. Die innige Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen wurde dadurch zerstört und abgebrochen. – Wiewohl der Mensch heilig und rein erschaffen wurde, so war es doch möglich, weil er einen freien Willen besaß, ein Begehren in ihm wachzurufen oder zu erwecken, das zu tun, was Gott verboten hatte. Das hat der Teufel zu tun versucht, und es ist ihm gelungen.

Der Teufel kam durch das listige Tier „die Schlange“, zu Eva, und er knüpfte ein scheinbar ganz unschuldiges Gespräch mit ihr an. „Hat Gott wirklich gesagt: Ihr sollt nicht essen von jedem Baum des Gartens?“ (Elbf. Bibel). „Wir dürfen von allen Bäumen essen“, sagte das Weib, nur von dem einen Baum nicht, auf dass wir nicht sterben.“ Da sprach die Schlange, (der da heißt der Teufel und Satan, Offb. 12, 9), zum Weibe: „Ihr werdet mitnichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, dass welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgetan und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist.“

Der Teufel stellte es so hin, als ob Gott dem Menschen etwas Gutes vorenthalten wolle, als ob er nicht wolle, dass der Mensch ihm gleich sei an Erkenntnis. So hat der Teufel Misstrauen gesät, Argwohn und Zweifel erweckt im Gemüt. Und wir lesen, dass Eva den Baum anschaute und sah dass er lieblich anzusehen und dass gut von ihm zu essen war. Und er erschien ganz besonders begehrenswert, weil er klug machte, wie der Versucher gesagt hatte. – Zweifel an den guten Absichten Gottes waren in Eva erregt worden, und sie fing an, den Worten des Teufels zu glauben. Der Versucher hatte seinen Zweck erreicht, denn sie nahm von der verbotenen Frucht und aß. Und wir wissen, welcherart die Folgen waren, der Mensch war gefallen, er hatte seine Reinheit verloren.

Was war nun bei dem Menschen unrein geworden?

Hatten die Augen gesündigt, indem sie hinschauten? Oder die Hände, weil sie nahmen? der Mund, weil er aß? Nein. Und wiewohl die Bibel oft redet von einem sündigen oder unreinen Herzen, so wissen wir doch alle, dass das Herz an und für sich selbst nicht sündiger ist, als irgend eines unserer

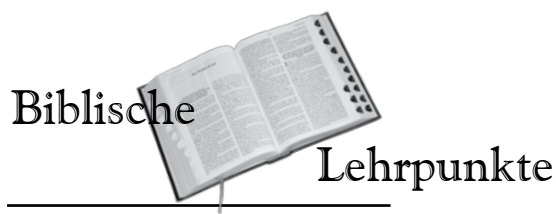
anderen Organe oder Glieder des Leibes. Unsere Hände, Augen, Ohren, Lungen, Nieren usw. werden nie nach der Sünde neigen, es sei denn, dass die Seele oder der Geist des Menschen – der wirkliche Mensch – das intelligente Wesen, das in dem Körper des Menschen wohnt, es will. Die Seele oder der Geist des Menschen benutzt den Körper und gebraucht die Glieder als die Werkzeuge, um das Gute oder das Böse zu tun. Darum ist die Seele verantwortlich, was durch den Leib oder die Glieder des Leibes geschieht. Das Fleisch des Leibes, die Glieder und Organe, welche auch an und für sich nicht sündig sind, werden von dem wahren Menschen gebraucht, wie er will. Wenn die Glieder oder Organe des Leibes an und für sich sündhaft wären, so müsste man ja annehmen, dass Jesus auch einen sündigen Leib gehabt hätte, weil er aus Fleisch und Blut geboren war, wie wir. Und wenn Paulus sagt, dass wir am Jüngsten Tag einen verklärten Leib empfangen, so ist das nicht wegen der Sünde des Fleisches, sondern weil unser natürlicher Leib verweslich ist. In 1. Korinther 15, 53 sagt der Apostel, dass dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit und dies Verwesliche die Unverweslichkeit.

Die Seele ist darum verantwortlich für die Sünde

Das intelligente Wesen, das die Bibel Seele nennt, wurde befleckt und moralisch unrein. Der Wille, das Begehren, Denken, alles wurde zerrüttet und verlor den ursprünglichen Adel. Darum muss der Mensch von neuem geboren werden; eine Wiedergeburt muss stattfinden. Die Verdorbenheit sitzt, wie schon erwähnt, nicht im Fleisch des Menschen oder in dem buchstäblichen Herzen, sondern in dem Wesen, dem geistlichen Vermögen des Menschen. Ein Löwe hat eine reißende und grimmige Natur. Ein Lamm ist gerade das Gegenteil und hat eine sanfte Natur. Würde nun durch Gottes Allmacht ein Löwe noch einmal geboren, wiedergeboren, aus einem, oder durch ein Lamm, so würde er sicherlich eine Lammesnatur haben. Wir Menschen können noch einmal geboren, wiedergeboren werden, oder aus Gott geboren, wie die Bibel sagt. Nikodemus konnte das nicht fassen, (siehe Joh. 3, 1 – 6). Aber Jesus sagte zu ihm: „Was vom Geist geboren ist, das ist Geist.“ Ist ein Mensch aus dem Geist geboren, so ist er eine „neue Kreatur“. Paulus sagt, dass das Alte dann vergangen und alles neu geworden ist, (siehe 2. Kor. 5, 17). Auch sagt er im 1. Korinther 2, 16, dass wir die Erlösten, Christi Sinn haben. Der Leib, oder die Glieder des Leibes, lassen sich ebenso willig zum Guten gebrauchen, wie zum Bösen. Es kommt nur darauf an, welcher Geist, welche Gesinnung im Leibe wohnt. Wenn Paulus in 1. Korinther 9, 27 sagt: „Ich betäube meinen Leib und zähme ihn“, ist das so gemeint, dass er seinen Leib dem göttlich erneuerten Geist und Sinn unterwirft. Die Seele des Menschen ist so innig mit dem Leibe verbunden, dass sie in Zeiten der Verfolgung, in

Ängsten, Hunger und andern Nöten mitleidet. Es gibt viel natürliche Neigungen des Körpers die nicht sündig sind, die aber unter Kontrolle gehalten werden müssen. Der Apostel hat seinen Leib Gott unterworfen, und der Leib wurde von dem göttlich erneuerten Geist und Willen kontrolliert. Er sagt weiter: „Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allem geschickt, beides, satt sein und hungern, beides übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Phil. 4, 12 und 13). Auch fordert Paulus alle Christen auf, ihren Leib Gott zu ergeben als ein lebendiges Opfer; und er nennt dieses einen vernünftigen Gottesdienst, (siehe Röm. 12, 1).

F. Jeeningas
Fortsetzung folgt



Göttliche Heilung des Leibes Jesus unser Arzt

*„Fürwahr, er trug unsre Krankheit,
und lud auf sich unsre Schmerzen . . .
Und durch seine Wunden sind wir geheilt.“*
Jesaja 53, 4 und 5

Der Herr hat bereits unsere Krankheiten getragen und hat einen Weg bereitet, dass wir von unseren leiblichen Krankheiten geheilt werden können, wie bestätigt ist in Matthäus 8, 16 und 17. Unser Teil ist es, zu tun, wie die Leute damals getan haben, nämlich zu Jesu kommen mit unsern Krankheiten. Er hat den Preis bezahlt; und bietet die Heilung allen umsonst an. Der Teufel kämpft sehr dagegen, wenn Gottes Kinder ihr Recht beanspruchen wollen; denn er weiß, dass Gott durch die Heilung, die durch den Glauben an Jesus erlangt wird, verherrlicht wird. Der Feind möchte haben, dass wir auf unseren Glauben blicken – mit unseren Gedanken über uns selber und unseren Glauben uns beschäftigen als ob die Heilung etwas wäre, das wir tun müssten: uns durch unseren Glauben selber heilen. Unser Glaube ist nichts anderes, als Gottes Wort glauben. Lasst unsere Gedanken sich mit seiner Treue, die er beweist in der Erfüllung seiner köstlichen Verheißungen, beschäftigen.

Der Glaube kommt durchs Hören des Wortes Gottes.

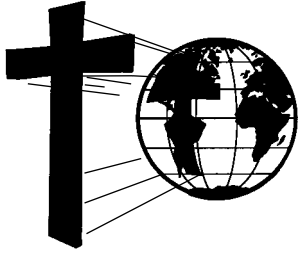
Derselbe ist nicht etwas, das wir selber ausarbeiten, noch brauchen wir in uns selbst hineinblicken dafür, sondern wir haben nur auf Jesus zu schauen und auf das, was von ihm in der Bibel berichtet ist. Er ist heute noch derselbe wie die Bibel von ihm berichtet. Er ist nicht tot, sondern lebt und ist ein liebevoller und mitleidvoller Heiland. Er wartet und ist bereit, jetzt noch für die Kranken alles das zu tun, was er für dieselben vor 2000 Jahren getan hat. Er hatte Mitleid mit den Leidenden und hat auch dasselbe zärtliche Mitgefühl für unsere Leiden. Er heilte alle, die zu ihm kamen; dasselbe wird er auch heute tun. Wenn er heute im Fleisch auf Erden kommen würde anstatt vor langer Zeit, und wir würden hören, dass er sich irgendwo auf den Straßen unserer Stadt befindet, und heilte allerlei Krankheiten, würden wir dann anfangen, uns selbst zu betrachten, um zu sehen, ob wir Glauben haben, oder ob unser Glaube zu schwach sei, um zu ihm zu gehen und geheilt zu werden, oder was würdest du tun? Ich glaube, wir würden es machen wie viele andere in jenen Tagen; wir würden zu ihm gehen mit unseren Krankheiten, glaubend, dass, was er für andere tat, er auch für uns tun wird. Er ist noch heute derselbe, der er immer gewesen ist. Die Bibel sagt das in Hebräer 13, 8. Und was er für andere getan hat, will er gewiss auch für uns tun. „Bei Gott ist kein Ansehen der Person“.

Wahrer Glaube wird an seinem Ernst erkannt. Diejenigen, welche Jesus um ihres großen Glaubens willen lobte, waren solche, die nicht nachließen bis sie das hatten, was sie wünschten. Das blutflüssige Weib machte sich durch die Volksmenge und berührte ihn. Er nahm es ihr nicht übel, dass sie so ernstlich bemüht war, Heilung von ihm zu erlangen, sondern ermutigte sie vielmehr, indem er sagte: „Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht.“

Des kananäischen Weibes großer Glaube, von dem Jesus redete, lag in der Tatsache, dass sie glaubte an seine Macht über Teufel, und dass das allerwenigste, was er ihr zu geben vermochte, welches sie mit Brosamen verglich, genug sein würde, den Teufel aus ihrer Tochter auszutreiben; und ihr Glaube an seine Macht war so groß, dass sie entschlossen schien, ihre Bitte erfüllt zu bekommen. Sie war nicht leicht zu entmutigen, und es gefiel ihm, ihre Bitte zu gewähren.

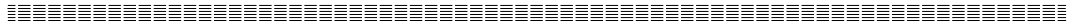
Der Hauptmann, dessen Knecht krank war, war noch einer, der an Jesu Macht und Autorität über Teufel und Krankheit glaubte, und dass es nur eines Wortes von ihm bedurfte, um dieselben hinwegzusprechen. In beiden Fällen offenbarte sich wahre Demut.

Liebe Leidenden, säumet nicht, euren Fall dringend vor Jesu zu bringen. Es gefällt ihm, dass wir ihn ernstlich und von ganzem Herzen für die Heilung unseres Körpers suchen. Er ist willens, alle unsere Krankheiten seinem Wort gemäß zu heilen. „Der dir alle deine Sünde vergibt, und heilet alle deine Gebrechen.“



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Behalte Christus in deinem Blickfeld

Johannes 20, 19b – 20

Wir wollen heute zuerst einige Bibelstellen zitieren, die alle einen einheitlichen Gedanken tragen. Nach Johannes 1, 26 bezeugte Johannes der Täufer: Er, Christus, ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt. In Lukas 2, 46 lesen wir: Und sie fanden ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern . . . Nach Matthäus 18, 20 sagte Jesus zu seinern Jüngern: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Und auch hier in unserem heutigen Bibeltext war Jesus mitten unter seine Jünger getreten und es heißt ausdrücklich: Sie wurden froh, dass sie den Herrn sahen!“

Alle diese Bibelzitate zeigen uns Jesus Christus in einer bestimmten Mitte! Und genau diesen Platz beansprucht er noch heute in seinem Volk und im Leben eines jeden wiedergeborenen Menschen einzunehmen. Was in der Mitte eines Raumes, eines Festes, einer Gemeinde und eines individuellen Lebens steht, das fällt ins Auge. Die Jünger Jesu waren daran gewöhnt ihren Herrn täglich in ihrer Mitte zu haben. Das sollte aber noch nicht genügen. In Matthäus 17, 1 – 8 werden drei Jünger aufgeführt, die Jesus mit sich auf einen hohen Berg genommen hatte. Hier sahen sie ihren Herrn in einem Bilde, wie sie ihn vormals noch nie gesehen hatten. Er offenbarte sich ihnen nämlich in einer verklärten Gestalt, – in der ihm innewohnenden Gottheit. Bei diesem Anblick erschrakten sie und sanken zu Boden. Und Jesus trat verständnisvoll zu ihnen, rührte sie an und sprach: „Ste-

het auf und fürchtet euch nicht.“ Und da sie ihre Augen aufhoben, sahen sie Jesus allein! Das war die Lektion, die sie für ihr zukünftiges Leben brauchten und hier lernen sollten; und gerade das ist auch eine höchst wichtige Lektion für uns!

Schon sehr viele Christen haben in ihrem Glaubensleben Schiffbruch erlitten, weil sie ihre Augen von Jesus abwandten und auf die drohenden Elemente um sie herum blickten. So war es auch einmal dem mutigen Petrus ergangen. Bei einer ganz entscheidenden Erfahrung lenkte er seine Blicke von Jesus weg auf einen starken Wind, der gleichzeitig auch hohe Wasserwellen aufgeweicht hatte. Diese drohenden Wasserwellen waren ein zweites furchterregendes Element. Und während Petrus auf den Wind und die Wellen blickte, hob er an zu sinken (Matth. 14, 29f).

Merken wir uns eins: Was wir sehen wird immer durch die Richtung bestimmt, in die wir schauen. Und das was wir sehen oder sehen wollen, wird jeweils auf uns einwirken. Im Blickfeld der Kinder Gottes sollte darum vor allem Christus stehen! Darum: Wollen wir sicher gehen, und vor üblen Einflüssen bewahrt bleiben, so müssen unsere Blicke fest auf Christus gerichtet sein!

Unsere Blicke können sehr leicht auch an attraktive Menschen hängen bleiben. Gerade das hat schon manchen hoffnungsvollen Glaubenspilger von Jesus abgelenkt. Jesus warnte seine Jünger vor den verführerischen Menschen. Zu ihnen zählen auch solche, die nur ein äußeres, christliches Bekenntnis tragen.

Es gibt mit Sicherheit eine beachtliche Menge von Glaubensbekennern um uns her, denen die Erfahrung fehlt, auf die Jesus den Nikodemus gelenkt hatte als er ihm sagte: „Ihr müsset von neuem geboren sein!“ Viele dieser Bekenner kennen keine Heilstunde in ihrem Leben. Sie haben nie eine Begegnung mit Jesus gehabt, in der sie die Vergebung ihrer Schuld und die Erneuerung ihres Herzens erfahren haben. Um sich innerlich ein wenig zu „erwärmen“ besuchen sie auch gelegentlich den Gottesdienst und zeigen sich als solche, die sie in Wirklichkeit nicht sind. Menschen dieser Art betrügen sich selbst und gefährden andere. Darum gibt es die dreimalige Mahnung der Apostel: „Lasset euch niemand verführen . . .!“ Und das will uns allen sagen: „Behaltet Christus fest in eurem Blickfeld!“

Das Christentum vieler Menschen ist kein SEIN, sondern leider nur ein äußerer Schein. An der Altarwand in einer großen Kirche sah ich z. B. neuerdings ein ungewöhnlich großes KREUZ und außerdem noch einige andere kleinere. Aber man spürte kaum etwas von dem Gekreuzigten! Auf die vielen Kreuze kommt es aber tatsächlich nicht an, sondern weit mehr auf den Gekreuzigten und auf das Werk, das er in seiner Kraft und Gnade in uns wirken will. Das wirkliche, echte Christentum besteht aus Menschen, die in der Freiheit stehen, zu der sie Christus befreit hat. Niemand von uns steht innerlich richtig wenn er diese Freiheit verloren hat und sich mit einem leeren Bekenntnis zufrieden gibt. In Johannes 12, 20f lesen wir,

dass etliche Griechen zu einem Fest nach Jerusalem gekommen waren und einem Jünger Jesu die Bitte vorlegten: „Herr, wir möchten Jesus gerne sehen.“ Dieses Anspruchsrecht haben unsere Mitmenschen natürlich auch heute. Wir müssen daher fest in Christus gegründet sein, wenn wir anderen Christus zeigen wollen. Eine geistlich gesunde Gemeinde wird heute wie vormals in der Lage sein, ihrer Umwelt Christus zu zeigen und sie auf ihn zu lenken. Es ist daher wichtig und wirklich entscheidend, dass

Christus in der Gemeinde ist und die Gemeinde in Christus.

Der feste Blick auf Christus kann nur im Glauben geübt werden. In solchem Glauben liegt wahrlich unsere Hilfe! Unser Herr Jesus hatte wiederholt über einzelne Menschen die sehr bedeutenden Worte ausgesprochen: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Geht man diesen Einzelfällen nach so stellt man fest, dass Jesus sich diesen Menschen deshalb so liebevoll und helfend zuwandte, weil sie sich im vollen Glauben IHM zugewandt hatten.

Hilfe vom Herrn brauchen wir alle, und wir werden sie immer brauchen. Lasse dir deshalb deine Beziehungen zu Christus nicht zerrütten noch rauben. Erwarte nicht, dass Jesus stets auf dich achthat, wenn es dir ferne liegt eine Beziehung mit ihm zu haben. „So du dich zu mir hältst, so will ich mich zu dir halten“, spricht der Herr. Diese köstliche Verheißung gilt auch uns! Halte deine Augen und dein Herz darum fest auf Christus gerichtet. Der Herr segne diesen Vorsatz in deinem Leben.

Auch im Leid singen können

Diese Geschichte hat sich so zuge- tragen, wie sie hier beschrieben wird. Nennen wir die Gemeinde – Singhausen. Sie war klein und hatte deshalb einen kleinen Kirchenchor und eine kleine Kantorin. Aber die drei waren nicht nur klein, sondern auch tatkräftig. Das heißt in diesem Fall: singkräftig. Und sie hatten beschlossen: Wir wollen eine Abendmusik veranstalten. In der Mitte der Abendmusik sollte Dietrich Buxtehudes Kantate „Jesus, meine Freude“ stehen. Mitglieder eines Orchesters aus der benachbarten Großstadt wurden verpflichtet. Der Chor übte mit Fleiß und Freude. Ein kleiner Kummer war, dass der Chor nur wenige Männer hatte. Aber diese sangen wacker und richtig. Und – so mochte alles angehen.

Doch dann kam die Hauptprobe. Das Gefiedel der Instrumente, die sich einstimmten, war wunderbar aufregend. Die Chorleute sammelten sich. Der kleinen Kantorin wurde es warm an der Stelle, wo das Herz ist.

Da trat eine Frau zu ihr und sagte leise. „Der Schneidertin wird wohl nicht kommen können.“ Die Kantorin fragte zurück: „Warum denn nicht?“ Wir verstehen ihren Schreck; denn Martin Schneider war einer der Unentbehrlichen. Die Frau flüsterte: „Sein Vater

ist gestorben.“ Der kleinen Kantorin wurde es ganz kalt an der Stelle, wo das Herz ist.

Aber – da kam Schneidertin. Er ging auf die Kantorin zu, schluckte und sagte: „Frau Kantor, ich kann – mein Vater . . .“ „Ich weiß“, sagte die kleine Kantorin rasch und drückte ihm die Hand. Und dann: „Aber wir brauchen Sie.“ Schneidertin nickte und sagte schließlich: „Freilich – aber, mir ist nicht nach singen zuzumute – und was würden die Leute sagen. Mein Vater liegt noch nicht einmal in der Erde, und ich – singe.“ „Schneidertin“, sagte die Kantorin, „wir singen doch keine Gassenhauer. Wir singen alte, geistliche Lieder. Das ist doch ein Unterschied, das wissen doch auch die Leute.“

Schneidertin nickt wieder. Aber er entgegnete: „Mein Vater, wissen Sie, was würde mein Vater sagen?“ Da war es der kleinen Kantorin klar, sie sagte: „Gibt es ein schöneres Lied im Angesicht des Todes als dieses, Schneidertin? Singen Sie es für unseren und für ihren Vater: Jesu, meine Freude!“ Schneidertin nickte wieder. Und dann stellte er sich in den Chor. Die Hauptprobe begann.

Und als die Abendmusik in der kleinen Kirche erklang, als die Töne

und Farben umeinander leuchteten – in diesen Jubel der Stimmen und der Instrumente fielen ein paar Tränen. Ich weiß nicht, wer geweint hat: Schneidertin, die kleine Kantorin, Leute im Chor oder in der Gemeinde. Aber ich weiß: es waren Freudentränen.

Joachim Schöne, Archiv

Die beste Lebensweisheit

Gott fürchten und seine Befehle zur Richtschnur des Lebens machen, das ist die beste Lebensweisheit. Gott ist der Herr, und Gott bleibt der Herr, ob die Menschen ihn anerkennen, oder ob sie ihn verachten. Er behält Gewalt über uns und wird es schließlich jeden merken lassen, dass er der allmächtige und heilige Richter ist. Solange wir unsere eigenen Herren sein wollen, haben wir Gott gegen uns. Soll unser Leben nicht im Kampf gegen Gott zerrieben werden, wollen wir in froher Gewissheit einen sicheren Weg gehen, dann muss unser innerster Lebenswille mit Gott in völlige Übereinstimmung kommen. Sein Wille ist gut, auch wenn er anders will als unser natürlicher Wille. Gott hat immer recht, und die ihm recht geben, werden erfahren, dass sie an ihm nicht zuschanden werden.



Jugendecke

Eine Lektion über das neue Leben

Das alte Leben:

Wie sah unser Leben aus, bevor Christus uns umwandelte? Das Neue Testament erinnert uns ständig an die Dunkelheit und Leere unseres alten Lebens und zeigt uns das neue Leben.

Wie beeinflusst Satan die Gedanken der Ungläubigen? (2. Kor. 4, 3 und 4). Wie wird ein Ungläubiger dargestellt? (Eph. 4, 18), lies Epheser 2, 1 – 3. In welchem Zustand befanden wir uns, bevor Christus uns ewiges Leben gab? Was für ein Leben führten wir? Lies Epheser 2, 4 und 5. Wie wird Gott in diesen Versen beschrieben? Was hat Gott für uns getan?

Die neue Schöpfung:

Das Leben mit Christus bedeutet nicht, dass unser Leben korrigiert, sondern durch Christus umgewandelt wird. Es wird nicht einfach eine neue Seite in unserem Leben aufgeschlagen, sondern Gott schenkt ein völlig neues Leben – sein Leben in uns.

Wie wird ein Mensch beschrieben, wenn er „in Christus“ ist (wenn er sein Vertrauen auf Christus gesetzt hat)? (2. Kor. 5, 17). Wie schafft Gott dieses neue Leben in uns? (1. Petr. 1, 23). Welcher Art ist die neue Natur, die wir erben? (2. Petr. 1, 4). Lies 1. Johannes 3, 1 und 2. Was sind wir durch Gottes Liebe geworden? Wie werden wir eines Tages sein? Wie wird man ein Kind Gottes? (Gal. 3, 26). Welches neue Verhältnis haben wir zu Gott durch die Erlösung Christi, die wir empfangen haben? (Gal.

4, 4 – 7). Wie wirkt der Geist Gottes in unserem Leben? (Röm. 8, 16).

Versuchungen sind unvermeidlich

Entdecke in den folgenden Versen Ursprung und Ursache der Versuchungen: Wer ist nicht der Ursprung der Versuchung? (Jak. 1, 13). Wer ist der Versucher (Matth. 4, 1 – 3). Wodurch werden wir in die Versuchung hineingezogen? (Jak. 1, 14). Betrachte 1. Korinther 10, 13. Sind die Versuchungen, die wir erfahren, anders als die, die andere treffen? Welche Grenze setzt Gott der Versuchung? Wofür sorgt Gott mit Bestimmtheit, wenn wir versucht werden?

Sieg über die Sünde

Wer gibt uns den Sieg? (1. Kor. 15, 57). Zwei Voraussetzungen zum Sieg über Versuchung und Sünde: (1. Joh. 5, 4). Wer lebt in jedem Gläubigen? (2. Kor. 6, 16; Eph. 3, 17; 2. Kor. 3, 16). Was befähigt die Christen, ihren Feind in der Welt (den Satan) zu überwinden? (1. Joh. 4, 4). Römer 8 ist ein großartiges Kapitel, das von dem Sieg, über die Sünde redet. (Beachte besonders die Zusagen in den Versen 1. 2. 13. 26. 31 – 39). Wie können wir es praktisch vermeiden, in Versuchung zu geraten? (Spr. 4, 14 und 15).

Gott untertan sein heißt, unseren Willen dem Willen Gottes auszuliefern.

Um Satan zu widerstreben,

müssen wir die geistlichen Waffen gebrauchen, die Gott uns gegeben hat.

Welches sind drei der Waffen, die uns im geistlichen Kampf siegen helfen? (Eph. 6, 16 und 17). Wir können uns vorbereiten, um nicht in Sünde zu fallen: (Ps. 119, 11; Matth. 26, 41).

Sündenbekenntnis stellt die Gemeinschaft wieder her:

Obleich Gott Sieg und Befreiung von der Sünde anbietet, ist es möglich, dass Kinder Gottes doch sündigen. Sünde betrübt Gott und unterbricht unsere Gemeinschaft mit ihm.

Lies 1. Johannes 1, 9. Was müssen wir tun, um Gottes Vergebung zu erlangen? Was verspricht uns Gott, wenn wir unsere Sünden bekennen?

Die Herrschaft Christi

Der Herr über alles:

Welches sind die Titel Jesus Christi? (Joh. 13, 13; Apg. 2, 36; Apg. 10, 36; Offb. 19, 16). Welche Tatsachen bestätigen Gottes Sohn als Herrn der Schöpfung? (Kol. 1, 16 und 17). Jesus ist auch Herr über . . . (Röm. 14, 9). Lies Philipper 2, 9 – 11. Was hat Gott für seinen Sohn getan? (Vers 9). Was wird jeder Mensch eines Tages tun müssen? Welche Stellung nimmt Jesus Christus in seiner Gemeinde ein (die aus Gläubigen aller Nationen besteht)? (Kol. 1, 18). Lies: 1. Korinther 6, 19 und 20. Wie wurden wir Gottes Eigentum? Was sollten wir deshalb tun?

Erwähle ihn als deinen Herrn:

Warum betrachtete der Apostel

Paulus alles als wertlos, was ihm früher wichtig war? (Phil. 3, 8). Wie wird in der Frage, die Paulus kurz nach seiner Bekehrung an Christus stellt, seine Haltung Christus gegenüber deutlich? (Apg. 22, 10). Was wollen wir, die wir Gottes Vergebung und Segnungen erlebt haben, tun? (Röm. 12, 1).

Lies das ganze Zeugnis des Apostels Paulus über die Herrschaft Christi in seinem Leben (Phil. 3, 3 – 14). Achte darauf, wie sich seine Ziele geändert haben.

In allen Christen ist Christus gegenwärtig. In manchen Christen hat Christus einen wichtigen Platz. Aber in wenigen Christen hat Christus den ersten Platz.

Lies Johannes 12, 26. Was wird der Christ tun, der wirklich Christus dienen will? Wo wird er sein? Was wird Gott für ihn tun?

Lass ihn in deinem täglichen Leben Herr sein:

Gute Vorsätze garantieren noch keine Gewähr für ein gutes Ende. Es wird gesagt, dass die Entscheidung 5% und das Durchhalten 95% ausmache. Wenn du dich für Christus als Herrn deines Lebens entschieden hast, wirst du zeigen, dass er wirklich dein Herr ist, indem du ihm immer und in allen Dingen des täglichen Lebens gehorchst.

Du hast darüber nachgedacht, was Christus für dich getan hat. Für wen solltest du jetzt leben? (2. Kor. 5, 15). Wozu wird der Mensch aufgerufen, der Christus nachfolgt? (Luk. 9, 23).

Das Kreuz war ein Marterinstrument das zum Tode führte. Jesus Christus lieferte sich dem Kreuz aus und starb für unsere Sünden. Für uns bedeutet das Kreuztragen, dass wir uns Christus ausliefern, um in jeder Lage seinen Willen zu tun, dass wir „nein“ sagen zu unserem eigenen Willen und „Ja“ zu Christus. Das führt in die wahre Freiheit und macht uns frei, für ihn zu leben.

Wie verhielt sich der Zöllner Levi, als Jesus ihn zur Nachfolge aufforderte?

(Luk. 5, 27 und 28). Gib den Inhalt von Kolosser 3, 23 und 24 in eigenen Worten wieder. Wie sollte ein Christ leben? (Kol. 1, 19). Welchen Platz sollte Christus im Leben eines Gläubigen einnehmen? (Kol. 1, 18). Wodurch beweisen wir, dass Christus wirklich der Herr unseres Lebens ist? (Luk. 6, 46). Was sollte dir zur Gewohnheit werden, wenn du Pläne machst? (Jak. 4, 13 – 15). Nimm dir Zeit und denke darüber nach, ob Christus

wirklich der Herr über die folgenden Bereiche deines Leben ist: Familie – Freunde – Pläne – Ehe – Ruf – Beruf – Geld und Besitz – dein ganzes Wesen – Ausbildung – Freizeit – Wohnort.

Es ist belanglos, darüber nachzudenken, was wir tun würden, wenn wir Geld, Zeit oder eine entsprechende Ausbildung hätten. Es kommt nicht darauf an, wer wir sind und was wir haben, sondern ob Christus darüber Herr ist.

Bibelkunde: Markusevangelium!

Der Verfasser des Evangeliums:

Von den Zeiten der Urkirche an gab es keinen wesentlichen Zweifel an der Person des Verfassers. Es handelt sich um einen Menschen namens Johannes, mit dem Zunamen Markus. Er wird im Neuen Testament an verschiedenen Stellen genannt, z. B. Apg. 12, 12; Apg. 13, 13; Apg. 15, 37 – 39; Kol. 4, 10 und 11; Phil. 2, 4; 2. Tim. 4, 12; 1. Petr. 5, 13. Wenn wir diese Stellen lesen, gewinnen wir ein lebendiges Bild seines Zusammenarbeitens mit Paulus und Petrus.

Markus stammte aus Jerusalem. Das Haus seiner Mutter, die Maria hieß, diente der Urgemeinde als Versammlungsort (Apg. 12, 12). Er dürfte ungefähr im Jahre 10 n. Chr. geboren sein und hat mit ziemlicher Sicherheit Jesus persönlich gekannt. In seinem Evangelium berichtet er als einziger eine kleine Episode am Rande des großen Geschehens: ein Jüngling war im Garten Gethsemane dabei, der wegen der Hitze nur einen Leinenumhang trug und in Schrecken und Verwirrung nackt vor den Soldaten floh (Mark. 14, 51). Da kein anderer dies inmitten der Schrecken dieser Nacht beobachtet hat, weist es darauf hin, dass Markus hier von sich selbst spricht.

Barnabas, der den Apostel Paulus auf der ersten Missionsreise begleitete, war ein Onkel des Markus (Apg. 12 – 15). Doch war Markus wohl noch zu jung und ungefestigt für diesen Weg. Er kehrte vorzeitig um. Auf die zweite Reise nahm Paulus ihn deshalb nicht mehr mit, ja, es kam zu einer so ernsthaften Auseinandersetzung zwischen Paulus und Barnabas, dass die beiden sich trennten. Rückwirkend sieht man darin die Führung Gottes: zwei begabte Männer kamen so auf verschiedene Missionsfelder und konnten ihrer Eigenart entsprechend wirken. Barnabas nahm Markus mit nach Zypern.

Später aber finden wir Markus wieder unter den geschätzten Mitarbeitern des Paulus. Mehr noch war er jedoch mit Petrus zusammen, der sein eigentlicher geistlicher Vater wurde und nach dessen Augenzeugenberichten er das Evangelium schrieb. Man nennt es darum auch das Evangelium des Petrus.

Zuletzt – nach dem Tod beider großen Apostel – hat Markus wohl in Ägypten gewirkt. So war er ein Bindeglied in der Urgemeinde zwischen den ersten großen Missionsgebieten: Asien – Europa – Afrika.

Er sah auf gen Himmel

Schnell sank die Sonne am Horizont. Es wurde Abend, und sie waren in der Wüste. Das Volk hatte den Tag hindurch den Worten Jesu gelauscht, und sie hatten seine Heilungswunder an den so mancherlei Kranken gesehen. Jetzt aber wäre es hohe Zeit gewesen, die Menschenmassen zu entlassen – außerdem, dass es schon spät war, waren sie auch hungrig. Fünftausend Mann waren es außer Frauen und Kinder. Wirklich, keine kleine Schar. Die kleinen umliegenden Dörfer waren auf einen solch großen Zustrom nicht eingerichtet, und da hätten viele von ihnen sehr weit laufen müssen, um Brot einzukaufen. Jesus aber war auch in dieser Lage Meister. Fünf Brote und zwei Fische fanden sich noch. Das Volk musste sich lagern, und der Herr Jesus nahm das wenige Brot und die Fische und sah auf gen Himmel und dankte darüber, (siehe Luk. 9, 16). Das muss für manchen der Anwesenden ein sonderbares Bild gewesen sein. Stellen wir uns einmal Jesus vor, wie er so dastand. Vielleicht waren die Brote nur dünne Fladen, die er alle fünf auf einmal in die Hand nehmen konnte, und die beiden Fische auch noch leicht dazu; denn sonst hätte ein Knabe sie nicht bei sich gehabt. Das war wohl gerade seine eigene Wegzehrung, die ihm eine fürsorgliche Mutter für den Tag mitgegeben hatte. – Was würden wir wohl sagen, wenn wir heute Zeugen einer solchen Begebenheit würden? Es ist ja kein Wunder, dass der Unglaube diesen biblischen Bericht nicht fassen kann. Da steht Jesus mit einer Handvoll und macht den Anschein, damit die große Volksmenge sättigen zu wollen. Dass er es aber auch tatsächlich tat, wissen wir. Was war unmöglich für ihn? Gar nichts! Im Aufblick zum Vater konnte er alles tun. Das Wunderbare aus diesem sind

mir die schlichten Worte: „Und er sah auf gen Himmel.“ Wie so ganz anders handelt er, als Menschen es in solchen Lagen gewöhnlich tun. Jesus sah auf zu seinem himmlischen Vater und dankte für das, was er ihm in die Hand gegeben hatte. Der Mensch aber, oft voller Zweifel und Kleinglaube, sieht zuviel in seinem Bangen auf das Wenige, das da ist. Wenn die Hände voll sind, die Kassen und Kästen gefüllt, die Speicher beladen, die Keller angehäuft und noch gute Aussichten vorhanden; dann ist es wohl für manchen leichter, mit Dankbarkeit zum Himmel aufzublicken. Die Zukunft ist ja gesichert. Ist es aber einmal nicht so, – und bei den meisten Menschen ist es nicht nur einmal so, o, wie oft kann es uns treffen! – dann geht es vielfach so wie bei jenem Jünger Jesu vor der Speisung. Er sagt: „Was ist aber das unter so viele?“

Ja, das ist dann die bange Frage, die sich uns ins Herz schleicht. Die Sorge beginnt zu wachsen. Das macht schlaflose Nächte, verbittert das Leben und lässt nicht selten noch sogar Groll im Herzen aufsteigen. Unglaube bringt Unsegen, Unsegen aber bringt Missmut, manchmal auch Hass, Zank, böse Worte und Sünde. Was ist die Ursache zu solchem schlimmen Ende? Weil die Augen anstatt auf Gott, auf das gerichteten werden, was in unseren Händen ist. Er – Jesus – aber sah auf gen Himmel. Das ist die Hilfe. Er, der Allmächtige, der verheißen hat, Witwen und Waisen ein Vater zu sein, der uns alle trägt mit unendlichem Erbarmen, der sich um uns kümmert, der mit uns fühlt, sich mit uns freut und mit uns leidet, kennt unsere Lage.

Die Not mag uns manchmal zur Prüfung gesandt sein, ob wir auch Glauben haben, oder ob wir auch machen wie

die Gott entfremdete Welt, die nur noch glauben will, was vor Augen ist. – Hätte jene Witwe zu Elias Zeiten auf das Wenige gesehen, was in ihren Händen war – was wäre aus ihr geworden? Sie aber sah nicht auf die Not, sie sah vielmehr auf die Verheißung, die ihr Gott durch seinen Propheten gegeben hatte. Haben wir heute weniger Verheißung als jene Witwe durch Elia bekommen hatte? Ich erinnere mich an einen Tag, an dem wir nur noch wenige Lebensmittel hatten. Eine geregelte Einnahme hatten wir nicht. Am Nachmittag erwarteten wir Besuch, der über Sonntag bleiben sollte. – Es war bei uns gerade so sehr knapp, und das legte sich mir sehr aufs Herz. Ich wollte gerne geben, und ich hielt es dem Herrn vor: „Herr, du hast gesagt, dass wir herbergen sollen, und dazu müssen wir auch zu essen haben.“ Immer wieder waren diese Gedanken meines Herzens Anliegen zu Gott. Ich wollte es gut machen, wenn jemand in unser Haus kam. Es verging einige Zeit, da brachte uns jemand ein Dutzend Eier. Bald darauf brachte ein anderer gerade so viel, und bis zum Abend waren es drei Dutzend Eier und außerdem noch andere Sachen, die wir gut gebrauchen konnten. – Ich muss es euch bekennen, liebe Geschwister, dass ich darüber beschämt war, dass ich mir noch an dem Morgen jenes Tages solche Gedanken gemacht hatte.

Wie wunderbar ist doch hier das Vorbild unseres Heilandes: „Er sah auf gen Himmel.“ Wollen wir es auch so machen? Ehren wir den Vater im Himmel mit Vertrauen, dann werden wir sicher belohnt. Wir empfangen, was wir bedürfen, und wir können freudigen Herzens Gott preisen. Sind wir aber misstrauend, kleingläubig, so verschließen wir uns selbst die segnende Hand

Gottes. „Er sah auf gen Himmel und dankte.“ Sehen wir auf gen Himmel, wenn uns die Not beschwert? Schauen wir da dankbar auf, oder klagen wir Gott an, dass er die Not über uns hat kommen lassen? Jesus zeigte sich auch für diese kleine Gabe dankbar. Wohl war es sehr wenig – nur „fünf Brote und zwei Fische“ – wie berechtigt war da anscheinend die Frage der menschlichen Vernunft: „Was soll das aber unter so viele?“ Kann man auch noch dafür danken? Für einen hätte es wohl genügt, für die fünftausend Menschen war es aber so gut wie gar nichts. Doch siehe, wie Jesus auch dafür dankt. Wenn wir auch dankbar sind für das Wenige, so wird Gott uns auch mehr geben.

Du zählst deine Geldbörse, schaut in den Schrank nach dem Vorrat der Nahrung, der Wäsche, der Kleidung, du berechnest die Schulden und die Außenstände. Du stellst fest: „Wenig, wenig! – Wie soll das werden?“ Es entspinnen sich Gedanken – Gedanken des Unglaubens, der Undankbarkeit, aber leise mahnt da hinein die treue Stimme des Glaubens, des Gottvertrauens. – Wie wird sich das alles entwirren? Wirst du versuchen, mit eigener Hand die Knoten des Lebens zu lösen? Wird es dir nicht zu schwer werden? Wendest du aber den Blick hinweg vom Gewirre dieser Zeit und schaut auf gen Himmel, wie Jesus tat, dann wirst du bald, noch ehe du es erwartest, von himmlischer,

allmächtiger Hand das für dich Undurchdringliche, Unlösbare, gelöst und deinen gläubigen Blick nach oben belohnt finden.

„Er sah auf gen Himmel!“ Wohl uns, wenn das auch von uns gesagt werden kann. Es ist das Beste, was wir tun können. Wir wollen den Fußtapfen folgen, die unser Heiland auch in solchen Lagen uns hinterlassen hat. Lasst uns dankbar sein für das Wenige, und Gott wird es zu unserm Heil vermehren können. Die Welt wird es dann erkennen, dass wir auch in Glaubensproben Jünger Jesu sind, und dass wir ihm allezeit und in allem treulich nachfolgen.

H. Weißburger



Das biblische Frauenbild: Eva

Unter den Frauen, die uns in der Schrift gezeichnet werden, steht die Eva, unser aller Mutter, obenan. Zwar es wird uns nicht sehr viel von ihr in der heiligen Geschichte erzählt; doch das Wenige, das wir finden, ist so wichtig und lehrreich, dass wir es mit Fleiß besehen sollten.

In sechs Tagen schuf Gott Himmel und Erde und alles, was darinnen ist. Am sechsten Tage, zu allerletzt, schuf er auch den Menschen, die Krone aller sichtbaren Kreaturen, und zwar in ganz anderer Weise als die Tiere des Waldes, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer. Durch das bloße Machtwort: „Es werde!“ hatte er diese alle ins Leben gerufen; aber bei der Erschaffung des Menschen verfuhr er anders. Zuerst bildete er einen Erdenkloß, und dann blies er demselben einen lebendigen Odem ein. „Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.“ Den Erdenleib hatte er mit den Tieren gemein; aber die von Gott eingehauchte

Seele machte ihn mit dem allerhöchsten Schöpfer selbst verwandt. „Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen“, spricht darum auch die Schrift, d. h., du hast ihn nur ein wenig geringer sein lassen als die Engel im Himmel. Darum sollte auch, wie Gott selber erklärte, der Mensch über alles Getier auf Erden herrschen, und ihm als dem Haupt sollte alles untertan sein. Um dem Menschen recht zu zeigen und ihn recht erkennen zu lassen, wie alle Tiere erhaben und würdig genug war, ihm an die Seite gestellt zu werden, brachte Gott der Herr sie nacheinander zu ihm, dass er sie benennen sollte. Und als er sie alle besehen und benannt hatte, siehe, da ward unter ihnen allen „keine Gehilfen gefunden, die um ihn wäre“. Als einsamer Herrscher stand der Mensch auf Erden da. Nach Gottes Rat sollte er aber nicht so stehen bleiben, und eben darum hatte der Herr durch das

Vorführen der Tiere in des Menschen Brust das Verlangen nach einer Gehilfin geweckt.

Und also ward ihm die Gehilfin gegeben. In einen Tiefen Schlaf ließ Gott den Menschen fallen; und dann wiederum nicht durch ein bloßes Machtwort wie bei der Erschaffung der Tiere, sondern abermals durch die Tat seiner Hände schuf Gott das Weib. Gott nahm eine Rippe aus Adams Seite, schloss die Stätte zu mit Fleisch und baute ein Weib aus der Rippe. In einem Haupt sollte die ganze Menschheit zusammengefügt sein, an einem Ring sollte die ganze lange Kette des menschlichen Geschlechts hängen; darum bildete Gott das Weib nicht aus einem Erdenkloß für sich, sondern aus dem Leib des Menschen, den er bereits erschaffen hatte. Wir alle stammen von Adam her, und selbst Eva ist keine Ausnahme.

Aber warum nahm Gott gerade eine Rippe aus der Seite Adams zur Bildung des Weibes? Warum nicht einen Teil

seines Hauptes oder seiner Füße, wie er es ebensowohl hätte tun können? Wir können sagen: Darum, weil der Herr dem Mann und nicht der Frau die Herrschaft geben wollte; sie sollte nicht über ihn herrschen. Wiederum deshalb nicht, weil die Frau nicht als Sklavin unter seine Füße getreten werden sollte. Gerade aus Adams Seite nahm Gott eine Rippe und baute daraus die Frau, weil er sie an Adams Seite gestellt haben wollte als Gehilfen, nicht über ihn, nicht unter ihn, sondern neben ihm, an seiner Seite stehend. An seiner Seite und damit zugleich unter seinem Arm, unter seinem Schutz stehend, sollte die Frau stets erfunden werden. So können wir schon aus der Schöpfung Evas entnehmen, was nach Gottes Ordnung die rechte Stellung der Frau ist. Wie Eva an Adams Seite stand, so sollen alle Frauen an ihrer Männer Seite stehen. Die Sünde hat dies göttlich geordnete Verhältnis oftmals verrückt und geradezu umgekehrt. Im Heidentum wurde die Frau unter die Füße getreten und zur Sklavin ihres Mannes herabgewürdigt. Und das moderne Heidentum mitten in der Christenheit macht bedauernde Zierpuppen oder, noch tausendmal ärger, einen Spielball schändlicher Gelüste aus den Frauen. Die Mohamedaner glauben sogar, dass Frauen keine Seelen haben; und die böse Welt, als ob sie in diesem Stück auch mohamedanisch wäre, hat schon unzählige Töchter Evas so behandelt, als ob sie keine Seelen hätten. Auf der anderen Seite aber hat auch oft genug die Frau in fraulicher Weise sich über den Mann erhoben und zu unsäglichem Unheil Gottes Ordnung umgekehrt. Was Gottes Schöpfung im Paradies schon angezeigt, das hat uns Jesus klar und deutlich predigen lassen, da sein Apostel schreibt: „Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, der liebt sich selbst; denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasst, sondern er nährt es und pflegt sein“ (Eph. 5, 28 und 29), und dazu: „Ihr Weiber, seid untertan

euren Männern in dem Herrn, wie sich's gebührt“ (Kol. 3, 18)

Gerne möchten wir, dass die Schrift uns ausführlich den seligen Stand der Unschuld beschreibe, in dem Adam und Eva zuerst lebten. Nur dies wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass Gott selber im Paradies die Ehe einsetzte. Gott brachte die Eva zu Adam, und wir lesen: „Er segnete sie.“ Fruchtbarkeit und Herrschaft über die ganze Erde war der Hauptteil dieses Ehesegens. Aber leider verdarb sich Eva selber gar bald dies unvergleichliche Geschenk. Doch die Ehe soll uns niemand lästern; sie ist und bleibt trotz manches schändlichen Missbrauchs und mancher traurigen Entwürdigung ein von Gott dem Herrn selber eingesetzter Stand.

Nun folgt Evas Fall, die traurigste Geschichte in der ganzen Bibel. Wie lange Adam und Eva in ungestörtem Paradiesesglück lebten, wird uns nicht

Gott
sendet uns
keine
Versuchung,
die unsere
Kraft
übersteigt.

gesagt. Es scheint aber nicht lange gewesen zu sein. Gott hatte den Menschen den ganzen Garten Eden geschenkt mit all seinen köstlichen Früchten; nur von dem einen „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ hatte er ihnen verboten zu essen. Welch ein geringes Gebot; wie leicht hätte der Gehorsam sein sollen! Aber der Eva ward die Übertretung leicht. In Gestalt einer Schlange nahte sich der Versucher der Frau, der Frau als dem schwächeren Gefäß, und redete sie an. Es hätte Eva sich gleich aufs höchste verwundern sollen, dass eine Schlange sie anredete, denn Eva allein außer Adam und keins der Tiere des Gartens besaß die Gabe der Sprache. Doch scheinbar ohne Erstaunen hörte sie zu. Das war sicherlich eine besondere Gnade Gottes, dass Satan

nicht in Gestalt eines strahlenden Engels die Eva versuchen durfte. Dann hätte sie mit Recht meinen können, ein Bote Gottes rede sie an; aber in der Schlange konnte sie keinen Gottesboten vermuten, sondern, wenn sie nicht blind sein wollte, nur einen höchst verdächtigen Geist.

„Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?“, so hob der Versucher an. O teuflische List! Zweifel erregen, ob's wirklich nicht geschehen dürfe, was Gott verboten, ob's auch wirklich gut begründet sei, dies vermeintliche Verbot Gottes – das wollte Satan. Und Eva hält ihm stille. Statt zu erschrecken und zu fliehen, geht sie ein auf den Gedankengang des Versuchers. Sie antwortet ihm und wiederholt das Verbot: „Esst nicht davon, rühret es auch nicht an, dass ihr nicht sterbet.“ „Rühret es nicht an“, das hatte Gott nicht gesagt, das setzt Eva hier von selbst hinzu und zeigt damit heimlich an, dass ihr wirklich Gottes Verbot jetzt etwas streng scheine. So viel hatte Satan schon gewonnen, da war ihm das übrige ziemlich gewiss. „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben“, spricht die Schlange, „sondern Gott weiß, dass, welches Tages ihr davon esst, so werden eure Augen aufgetan, und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“ Entsetzliche Verdrehung der Wahrheit und Verdächtigung Gottes. Also zu einem neidischen Lügner macht diese Schlange den Allerhöchsten; nicht werden die Menschen sterben, wie Gott gesagt, behauptet sie. O warum floh nicht das Weib, warum kam sie keine Angst und kein Entsetzen an! Ihren Schöpfer, der ihr Leben und Odem und den ganzen Paradiesesgarten geschenkt hatte, lässt sie unwidersprochen von einem kriechenden Tier aufs schändlichste verleumden! Und noch gar als einen von Missgunst erfüllten Geist möchte die Schlange den huldvollen Schöpfer hinstellen, der so reiche Segensgaben über dies erste Ehepaar ausgeschüttet hatte; als ob er darum verboten hätte, von diesem einen Baum zu essen, weil solch Essen Adam und Eva

ihm gleich machen würde! Arme Eva, die den bösen Trug dieser Worte nicht durchschaute! Ihr allgütiger Schöpfer voller Missgunst – wie konnte sie das auch nur einen einzigen Augenblick gelten lassen? Aber sie hatte mit ihren Gedanken dem Bösen schon den Finger gereicht, und jetzt griff er schnell die ganze Hand und riss sie ins Verderben hinein. „Das Weib schaute an, dass von dem Baum gut zu essen wäre und lieblich anzusehen, dass es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und nahm von der Frucht und aß.“ So glatt geht die Sünde ein, „gut“ und „lieblich“ und „lustig“; aber hernach sticht sie sie wie tausend Skorpione. O die lüsternen Augen, die schon so manchen hingerissen haben! Ruhig wartete die Schlange, bis Eva sich satt gesehen, bis die Begierde die Hand ausstreckte, bis die lüsternen Lippen die verbotene Frucht schmeckten. Da war's geschehen.

Gott sendet uns keine Versuchung, die unsere Kraft übersteigt. Wie leicht hätte Eva siegen können – so leicht hätten wir auch siegen können, wo wir ähnlich wie sie von Satan besiegt worden sind. Wer dem Versucher stille hält, wer auf seine tückischen Gedanken eingeht, der legt sich selber die Schlinge um den Hals und kommt fast jedesmal um, wie Eva umkam. Traue keinem, dem du das Böse abmerken kannst. Zweifle nie an Gottes Wort, und wenn tausend Schlangen, tausend Menschen dawider sprechen und noch so lieblich ihre Worte drehen; sonst bist du verloren. Gott lügt nie; der Versucher lügt immer, auch wenn er die Wahrheit zu sprechen scheint. Gott will immer dein Heil, wenn der Teufel es dir auch ausreden möchte; Satan ist's, der immer dein Verderben sucht, wenn er auch noch so fein von Förderung deines Vorteils redet. Eine kleine verborgene Frucht und eine Sünde mit unausdenkbaren Folgen! Ein kleiner Fehltritt, und vielleicht ein ewiges Verderben!

Zur Sünde Evas kommt hinzu, dass sie ihren Mann mit zur Sünde verleitete. Wie groß hier ihre Schuld ist,

können wir nicht berechnen; denn wir wissen bloß, dass sie ihrem Mann von der Frucht gab, und dass er alsbald aß. Gerne denken wir uns, dass er zuerst widerstrebte und zögerte und nur auf ihr Zureden hin den furchtbaren Apfelbiss tat. Aber wir können nur vermuten; wie es auch zugegangen sein mag, dies steht fest: Adam war ebensowenig, wenn nicht noch weniger, zu entschuldigen als sein Weib, die ihm in der Sünde vorangegangen war.

Wie sich Evas Leben gestaltete, nachdem sie das Paradies verlassen, wissen wir nicht. Wir können uns auch kaum hineindenken in die langen Jahre ihres Lebens, die nun folgten. Wird die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies ihr Herz mit beständigem Schmerz erfüllt haben? Werden Selbstanklagen und Selbstvorwürfe ihre Tage verbittert und verfinstert haben? Die Schrift schweigt darüber. Selbst als Kain das erste Menschenblut vergoss, und Evas stiller Sohn Abel des Todes erste Beute wurde, findet sich keine Andeutung, wie es eigentlich in ihrem Mutterherzen ausgesehen haben mag. Doch einen hellen Schein des Glaubens und der Hoffnung zeigt uns die Schrift in dem Herzen Evas. Sie hatte vor ihrem Scheiden aus dem Paradies mit ihrem Mann die Verheißung empfangen, dass „der Weibessame“ erscheinen und der Schlange den Kopf zertreten sollte. Wie durch sie die Sünde in die Welt gekommen war, so sollte durch sie auch der Erlöser kommen. An dieser Verheißung hing Evas Herz fest, und als sie ihren ersten Sohn, den Kain, gebar, rief sie freudig aus: „Ich habe den Mann, den Herrn!“ Sie dachte, dass durch Kain die

Verheißung des Herrn erfüllt werden würde. Aber ihr Hoffen wurde bald in diesem Sohn bitter getäuscht; der Mörder Kain stürzte sich nur tiefer in das Sündenverderben hinein. Und auch durch Abel konnte die Verheißung des Herrn keine Erfüllung erreichen; denn er starb unter den Schlägen des Bruders dahin. Tiefer Schmerz wird die Hoffnung Evas getrübt haben, doch ging das Licht dieser Hoffnung in ihrem Herzen nicht aus; denn als ihr nach Abels Tod abermals ein Sohn geschenkt wurde, nannte sie ihn Seth, d. h. Ersatz. Durch diesen Sohn wurde Abels Tod ihr ersetzt und wieder gut gemacht, und durch diesen Sohn sollte auch Evas Sünde wieder gut gemacht werden; denn aus den Nachkommen Seths sollte der verheißene Weibessame, Jesus Christus, geboren werden. In Seths Namen spiegelt sich seiner Mutter Glauben und Hoffnung helle wieder.

Und das ist das Letzte, was wir von Eva in der Schrift sehen. Mit hellem Hoffnungsschimmer umgeben, entschwindet sie unseren Blicken. Und weil wirklich aus ihren Kindern ein Heiland geboren werden sollte, nannte Adam sie „Heva“ oder Eva d. h. Leben. Er hätte sie Tod nennen können, weil sie den Tod in die Welt gebracht hatte; aber weil aus ihren Töchtern zugleich nach der gnadenvollen Verheißung Gottes der Lebensfürst, der Lebensringer geboren werden sollte, gab Adam ihr den Glaubensnamen Eva, Leben. Wie lange sie an Adams Seite lebte, und wie sie endlich starb, wissen wir nicht. Sie gebar zahlreiche Söhne und Töchter, erreichte gewiss ein hohes Alter und starb endlich gläubig und hoffnungsvoll.

R. C. H. L.

Voranzeige

Die Gemeinde Gottes in Neustaedt, Mexico

*plant ein Fest für den 5. und 6. Juli 2008
wozu wir schon jetzt einladen.*

Entschlafen



Obera, Misiones, Argentinien

„Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!“

Psalm 39,6.

Es hat den Herrn über Leben und Tod gefallen unsern Glaubensbruder

GERHARD GERING

ganz plötzlich und unerwartet am 8. August 2007 aus dieser Zeit in die Ewigkeit zu nehmen.

Bruder Gering wurde am 1. März 1931 den Eltern Emma und Emil Gering



in Jamki Kreis Luzck, Wolynien, Polen geboren. Es wird angenommen daß er etwa um 6 Uhr in der Morgenstunde starb. Weil er allein auf dem Land wohnte, hat ihn sein jüngster Sohn Jorje, der etwa Tausend Meter weiter wohnt, am selben Tag um 17 Uhr gefunden. Er saß vor dem Holzherd auf dem Stuhl und war tot. Bruder Gering war 7 Jahre, als er mit seinen Eltern und Geschwistern am 20. Januar 1939 von Polen nach Paraguay und dann nach Argentinien, Misiones bei L. N. Alem, auswanderte.

Bruder Gering bekehrte sich in seiner Jugendzeit. Einige Jahre später befolgte er das Gebot, der biblischen Taufe. Denn: wer da glaubt und getauft wird der wird selig werden (Mark. 16,16).

Ob wohl Bruder Gering 300 Km von hier wohnte, gehörte er doch zu der Lokalgemeinde Gottes Obera. Sooft wie es

ihm möglich war in den Gottesdiensten zu sein, nahm er daran Teil, auch im öffentlichen Gebet konnte man seine Stimme hören. Es kann von ihm gesagt werden, er blieb seinem Heiland treu bis ans Ende.

Am 8. Juni 1955 trat der Verstorbene mit Frieda Friedrich in den Ehebund, aus dieser Ehe gingen 6 Söhne hervor. Frieda starb in Februar 1980. Am 21. November 1986 schloss er den Ehebund mit Natalia Frank. Bruder Gering hinterlässt seine betrubte Frau Natalia, 6 Söhne mit dessen Ehefrauen, 14 Enkelkinder und ein Urenkel. Weiter trauern um das Hinscheiden von Bruder Gering, vier Brüder und zwei Schwestern. Auch die Gemeinde zu Obera nimmt Anteil an dem Leid des Heimgegangenen. Aber nicht als solche die keine Hoffnung haben. Denn wir wissen es gibt ein Wiedersehn bei dem Herrn. Den Trauergottesdienst hielt Manfredo Günter in der Landessprache mit Psalm 90.

A. Günther.

Fritz Lenk

* * *

Zeugnisse

Edmonton, Alberta

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.“

Psalm 103, 1 – 4

Ich bin dem Herrn von Herzen dankbar für seine wunderbare Hilfe, dem Leibe und der Seele nach. Letzten Herbst (06) stellte sich in meiner Nase eine Entzündung ein. Erst habe ich gedacht, das wird wieder weggehen, doch es zog sich in die Länge, dass ich mich näher untersuchen ließ. Die Xray Aufnahmen wurden zum Spezialarzt gesandt. Dann wurde ich noch

mit dem MRI untersucht. Nach einiger Zeit musste ich zum Krankenhaus und der Arzt erklärte mir, dass ich eine Polypentzündung hätte. Er sagte mir, dass sie vier Stellen öffnen und reinigen wollten. Während er mit mir sprach, bekam ich eine innere Gewissheit, ich sollte diese Operation nicht machen lassen. Das sagte ich auch dem Arzt. Er verschrieb mir ein Nasenspray und schickte mich nach Hause. Ich ging in mein Zimmer und warf mich auf meine Knie und sagte dem Heiland meine ganze Not. Mir wurde auf einmal das Wort so groß: „Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Ich hatte dieses Wort schon für meinen Seelenschaden in Anspruch genommen, doch jetzt nahm ich es auch für meinen Leib in Anspruch. Dann fing ich an dafür zu danken. Ja, Herr, durch deine Wunden bin auch ich geheilt. Von dem Tag an wurde es besser mit meiner Nase. Der Herr hat mich geheilt, gelobt sei sein herrlicher Name.

Minden, Deutschland

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht was er dir Gutes getan hat!“

Psalm 103, 1 und 2

Mit Gottes Hilfe möchte ich ein Zeugnis schreiben und meinem Gott für Gnade und Geduld danken, die er auch mit mir hatte. Er hat auch mich gesucht und gefunden, gewaschen in seinem Blut und Erlösung und Heil durch Jesus Christus geschenkt. Gelobt sei der Herr!

Viel Gutes hat Gott an mir erzeigt und mir in Krankheit, Leid und Not geholfen. Durch ernstes Gebet der Kinder Gottes und Händeauflegen der Ältesten wurde ich mehrmals geheilt. Viele Jahre sind vergangen und ich kann immer noch die mir wichtigen Versammlungen in Herford besuchen,

was mir große Freude bereitet. Preis sei dem Herrn dafür!

Ich hatte gläubige Eltern, die in den zwanziger Jahren in Wolhynien (Ukraine) die Gemeinde Gottes erkannten. Durch Brüder, die die Wahrheit bis in unser Dorf Neposnitsch brachten, entstand eine kleine Gemeinde, die sich sonntäglich in unserem Hause versammelte. So wusste ich, was Bekehrung bedeutete und was Gottes Wille war.

Doch schon im Jahre 1930 begann die Kolchose und damit auch die Unterdrückung der Gläubigen. In der Schule gab es einen Atheisten, der frech gegen Gott auftrat und lästerte. Das tat mir sehr weh. Ich erzählte es meiner Mutter, und sie antwortete: „Lass sie reden, aber in deinem Herzen halte dich an Gott; er wird uns durchhelfen.“

Die Versammlung wurde kleiner und wir wechselten unseren Wohnort. Am neuen Ort versammelten wir uns nur mit 2 Familien. In 1941 begann der Krieg. Daraufhin wurden wir nach Sibirien verschleppt, später nach Kasachstan. Schon bald wurde ich in eine Arbeitsarmee eingezogen und musste in einer Kohlengrube arbeiten. Oft beugte ich meine Knie und betete: „Herr lass mich nicht umkommen, rette mich,“ denn ich hatte keinen Frieden in meiner Seele.

In unserem Dorf gab es schon Hausversammlungen von einer gewissen Richtung. Als ein Bruder kam, der die Wahrheit der Gemeinde Gottes predigte, versammelten wir uns wieder in Häusern. Wir fasteten und beteten, um Frieden in der Seele und die Gewissheit der Vergebung der Sünden zu erleben. Durch das Lied: *Ich geh den schmalen Lebensweg* wurde ich angesprochen, Gott zu suchen. Ja, den Abend werde ich nie vergessen. Es war der 15. März 1950. Während des Gebets, das zu Gott emporstieg, ging es vom Bitten ins Danken über und eine große Freude erfüllte meine Seele. Hier war ich völlig überzeugt, dass der Herr mir meine Sünden vergeben hatte und ich nun zur

großen Familie Gottes gehörte. Die ihn mit Ernst anrufen werden ja erhört und getröstet. Darauf wurde ich biblisch getauft.

In 1990 gelang es uns mit unseren Kindern nach Deutschland auszuwandern. Auch hier hat Gott gesorgt. Wir können die Versammlungen in Herford besuchen und können die ganze Wahrheit am Sonntag und Mittwoch hören. Als wir in Deutschland zum ersten Mal zur Versammlung kamen, war die erste Botschaft, die gebracht wurde: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Das hat mich so erfreut und getröstet! Immer wieder danke ich dem Herrn, der bis hierher mich geleitet hat und der mir seine Gnade alle Morgen neu erfahren lässt. Gepriesen sei der Herr!

Im Jahre 1991 auf den Festversammlungen zu Pfingsten hatte ich große Kopfschmerzen. Da wurde die Möglichkeit gegeben, dass Kranke über sich beten lassen. Ich trat auch hinzu mit der Gewissheit, dass Gott helfen wird. Als der Bruder mich mit Öl salbte waren die Schmerzen gewichen und ich hatte nie mehr solch große Kopfschmerzen gehabt. Ehre, Lob und Dank dem Herrn, der sich auch heute noch in seiner Kraft offenbart, und das wir aus seiner Fülle Gnade um Gnade schöpfen können!

Es war im Jahre 1994, dass mein Mann starb. Nun begann ein neuer Abschnitt in meinem Leben. Ich wohne bei meiner Tochter und meinem Schwiegersohn, die sehr gut für mich sorgen.

Obwohl im Alter so manche körperliche Gebrechen kommen, kann man sie doch mit Gottes Hilfe ertragen. Ich freue mich, dass ich immer noch die Versammlungen besuchen kann und das Lobopfer der Lippen Gott darbringen kann. Auch durften wir in diesem Jahr zu den Pfingstversammlungen Bruder Berndt bei uns haben, der solch tiefe und solch lehrreiche Predigten uns gebracht hat. „Ich komme zu euch“ hatte Jesus gesagt. Welch wunderbare Verheißung! Gott und Menschen gehören zusammen,

nämlich Christus als der Herr und wir als seine Diener.

Vor der erwähnten Pfingstkonferenz hatte ich Schmerzen im Rücken bekommen und konnte nicht lange sitzen. Doch meines Herzens Wunsch war, in den Versammlungen dabei sein zu dürfen. In der Mittagspause wurden mehrere Geschwister, darunter auch ich, nach Jakobus 5 gesalbt. Gott sei Dank, die Schmerzen waren weg. Ich konnte an allen Versammlungen teilnehmen.

Ich freue mich auch, wenn in den frühen Morgenstunden ein Zionslied oder ein Bibelvers mir in den Sinn kommt, der mir den ganzen Tag ein Trost ist. Wie köstlich ist es, Gottes Eigentum zu sein! Die herrlichen Lieder erfreuen die Seele und ermutigen mich, denn an Jesu Hand geht es gut.

Eure Schwester im Herrn,
Renate Gleske

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.



In der Welt habt ihr Angst . . .

In einer kleinen Dorfkirche am Meeresstrand konnte man seit einiger Zeit allsonntäglich ein junges Mädchen hinter der Säule am rechten Eingang sitzen sehen. Es war eine schlanke, schmale Gestalt im enganliegenden braunen Kleid mit großen, ganz verängstigt in die Welt blickenden Augen. Niemand schien sie unter den Nachbarn näher zu kennen. Wäre sie eine Bauersfrau gewesen, hätte der Pfarrer des Orts sie längst besucht. Aber er scheute sich, in das Landhaus, das wie ein Dornröschenschloss von dichtem Grün umschanzt war, einzudringen.

Eine freundliche Bauersfrau meinte: „An die traut man sich gar nicht ran, weil sie mit niemand spricht und so still für sich ist und so vornehm aussieht, und doch erbarmt sie einen – so ganz allein mit ihrem Hund. Wo sie doch Augen hat wie ein kleines Mädchel, wenn’s sich fürchten tut.“

„Sie wird erschrecken, wenn ich komme“, dachte der Pfarrer, als er sich eines Tages auf den Weg machte, „aber ich wag’ es doch! Auf ihrem Gesicht liegt das Geheimnis eines tiefen Leides.“ Da war er schon beim Landhaus im dicht verwachsenen Grün. Dem großen Bernhardiner schien es unerhört, dass ein Besuch kam.

„Hektor, Hektor!“ wehrte endlich eine milde, traurige Stimme dem wütenden Gebell.

Bald saßen sie zusammen, der alte Mann mit dem grauen Haar und das junge Mädchen mit den verängstigten Augen. Wie kam es, dass das scheue Menschenkind Vertrauen fasste? Es gibt Menschen, die eine Art Hauptschlüssel haben für Menschenherzen. Dem alten Pfarrer, der selbst so verschlossen war, dass er auch anderen gegenüber keine Frage wagte, hatte vor dem Anfang dieser Unterredung gebangt. Aber er war wohl gerade zu der Stunde gekommen, wo die innere Flut das Herz nahezu zersprengte, wo Aussprache die einzige Rettung war.

„Herr Pfarrer, ich will es Ihnen nur offen sagen, dass ich der Verzweiflung nahe war. Wir wohnen ja hier am Meer, und wenn dieses so brauste, habe ich schon öfter gedacht, es ruft: Komm! Aber sooft ich nach dem Strand gehen wollte, dort nach der einsamen Stelle mit dem Felsen, ist immer der Hektor aufgestanden und mitgegangen und hat mich so traurig angesehen. Kann auch ein Tier eine Aufgabe von Gott haben?“

„Es gibt Geheimnisse der Fürsorge Gottes, die wir nicht ergründen können“, sagte der alte Pfarrer.

„Sehen Sie“, fuhr Else Arolsen fort, „wenn jemand entschuldigt wäre, seinem Leben ein Ende zu machen, so wäre ich es. Ich stehe mutterseelenallein, und das Leiden unserer ganzen Familie ist erbliche Geisteskrankheit. Ich habe die ersten Zeichen der Gehirnerkrankung bei meinem Vater und meinen sechs Brüdern erlebt und mit dem Eifer eines Arztes verfolgt. Nun fühle ich, dass bei mir alle Anzeichen des Ausbruchs der Krankheit vorhanden sind. Die Krankheit hat aber bei uns einen furchtbaren Charakter. Sie nimmt sofort alle Klarheit und steigert sich bis zur Tobsucht.“

Erschüttert hörte der alte Seelsorger zu. Mit klaren Augen einem solchen Leiden entgegensehen! – Er hatte die Art, in derartigen Augenblicken nicht gleich zu antworten, sondern suchte da immer erst Rat bei dem, dessen Bote er war. Das junge Mädchen sah ihn forschend an.

„Ihr Weg ist schwer“, sagte er endlich mühsam, als ob ihm das Sprechen schwerfalle. „Aber Sie werden ihn tapfer gehen, dann führt er ins Licht. Der Weg in das Meer führt ins Dunkel. Wir sind nie entschuldigt, uns das Leben zu nehmen, weil Gott treu ist. Je schwerer der Weg ist, um so fester wird er unsere Hand halten.“

„Das klingt tröstlich; aber wenn ich Alleinstehende in einen Zustand komme, in dem ich mir gar nicht mehr helfen kann?“

„Haben Sie sich selbst versorgt, als Sie noch ein Wickelkind waren?“ fragte der alte Pfarrer lächelnd. „Und wie ich sehe sind Sie noch nicht umgekommen.“

„Meine Mutter starb schon damals. Aber es war eine unter den Nachbarfrauen, in der etwas wie Mutterliebe für das fremde Kind erwacht war.“

„Der diese Quellen aufschloss, wird für jeden hilflosen Tag sorgen.“

Else antwortete nicht. Als der Besucher hastig aufstand, weil es hohe Zeit zur Abendpredigt war, rief sie ihm noch zu, „Sie kommen doch wieder?“ – –

„Hektor braucht mich nicht mehr traurig ansehen“, sagte sie, als der alte Pfarrer wiederkam. Während ein frohes Leuchten über sein Gesicht zog, sprach Else weiter: „Ich habe mein Leben noch einmal durchdacht und dabei wunderbare Spuren gefunden von der helfenden Hand. Ihre Worte haben recht behalten. Ich will es versuchen, Gott zu vertrauen. Aber eins kann ich nicht begreifen. Ich wollte meinen Mitmenschen nützlich sein und habe schneiden gelernt; aber mein Kopf hielt es nicht aus. Dann habe ich verwaiste Kinder hüten wollen; es ging auch nicht. Ich will Sie jedoch nicht ermüden durch das Aufzählen all meiner vergeblichen Versuche. Aber warum nimmt Gott einem arbeitsfreudigen Menschen jede Möglichkeit treuen Dienstes? Warum darf die sich verwirrende Angst in meinem Innern mein Leben verderben?“

„Warten Sie mit dieser Frage, bis Sie heimkommen! Ich bin nur ein armer Mensch und könnte falsch antworten. Wenn

Sie aber einst vor dem Herrn stehen, dann wird er Ihnen alle Fragen Ihres Lebens beantworten, und dann wird lauter Licht über Ihrem Lebensweg strahlen.“

„Wenn Sie da sind, erscheint mir alles so leicht!“ antwortete Else. „Aber wenn ich allein bin, ist es doch furchtbar untätig auf das schwere Schicksal zu warten.“

„Warum denn untätig? Das verlangt niemand!“

„Ich kann keine Arbeit verrichten. Höchstens mühsam und schlecht gerade meinen Haushalt besorgen.“

„Das ist genug. Luther sagt: Treiben Sie nur des Christen bestes Handwerk – das Gebet!“

„Um Abwendung des furchtbaren Geschicks?“ Des Mädchens Augen leuchteten in erwachender Hoffnung.

„Denken Sie nur dabei, dass der Herr nicht im Sturm war, nicht im Feuer, nicht im Erdbeben, aber im stillen, sanften Sausen“ (1. Kön. 19, 11 und 12).

Er blieb nie lange, der alte Pfarrer. Aber immer hat er dem Gedankengang einsamer Stunden eine neue Bahn gewiesen.

Leuchtender Abendschein verglomm langsam über das Meer in graue Dämmerung. Neben dem alten Wacholder in ihrem Garten saß die Einsame. In ihren Augen lag nicht mehr der erschrockene Ausdruck, nur ein schüchternes Fragen; aber auch Frieden, als ob sie sagen wollte: „Ich weiß jetzt, um was ich Gott bitten will, dass er mich klar bleiben lässt und meine Krankheit so mildert, dass sie keinem zum Schaden wird. Im übrigen: Dein Wille geschehe!“ – –

Jahre vergingen. Else war keinen Tag gesund und leistungsfähig, keinen Tag ohne Angst. Aber sie konnte doch

still und gelassen ihr kleines Tageswerk vollbringen, auch den Fischerkindern, die ihr zur Hand gingen, mit freundlichen Worten wohl tun.

Es war an einem Sturmabend, als die See brauste. Der alte Pfarrer ging an den Strand, um zu sehen, ob etwa ein Schiff in Not sei. Das ganze Dorf war am Strand versammelt. Da drängte sich etwas Dunkles durch die Menschen. Der Pfarrer fühlte sich am Rock gefasst. Laut bellend stand Hektot vor ihm. Eine Unruhe erfasste den alten Mann. Er schlug rasch den Weg nach dem kleinen Landhaus ein. Auf dem Sofa lag blass und still Else Arolsen. Er beugte sich über sie, horchte auf den Herzschlag. Das Herz war still. Über dem bleichen Gesicht lag ein tiefer Friede. Was war hier geschehen? Welche Todesursache lag vor? Als der Pfarrer sich in der Stube umsah, entdeckte er einen Bogen Schreibpapier. Er las die Bleistiftworte darauf. Zitternd waren sie geschrieben: „Ich fühle, dass meine Kräfte allmählich sinken. Mir scheint, Gott holt mich ganz sanft dahin, wo ich alles fragen darf. Ich weiß auch schon, was er mir antworten wird, wenn ich ihn um die Angst meines Lebens frage. Dann wird er sagen: Sie war das Band zwischen mir und dir, und dann werde ich danken, danken. –“

Der Arzt wünschte, um die Todesursache feststellen zu können, die Leiche zu sezieren. Er rief dazu einen Kollegen aus der Hauptstadt. Die Ärzte standen vor einem Rätsel. Das Gehirn war in einem Zustand, der völlige Unklarheit, ja Tobsucht bedingen musste. Dabei war das junge Leben still und klar in friedlichem Schwächerwerden dahingeschwunden.

Aus „Samenkörner“

Bücherliste 2008

Folgende empfehlenswerte Bücher, haben wir zur Zeit in unserem Verlag vorrätig, und wir können sie zu den angegebenen Preisen und Porto liefern. Bei Bestellungen über \$100.00 US erhalten Sie 5% Ermäßigung.

Änderungen vorbehalten!

Bitte den Betrag und das Porto erst nach Empfang der Ware schicken.

Bestellungen richte man bitte an:

Christian Unity Press

P.O. Box 527, York, Nebraska 68467-0527, U. S. A.

Tel.: (402) 362-5133 – Fax (402) 362-5178

E-mail cupress@gemeindegottes.org

Christus heilt heute! **W. Dale Oldham**
Inmitten einer Welt von gebrochenen Verträgen, aufgelösten Bündnissen und internationaler Unsicherheit ist es beruhigend zu lesen: „Jesus Christus ist derselbe, gestern und heute und in Ewigkeit“.
Broschiert, Lateinschrift, 17 Seiten USD \$0.50

Das Geheimnis der Erlösung **E. E. Byrum**
Fingerzeige zum Weg der Seligkeit, die dem Leser den Schlüssel geben, womit er die große Schatzkammer des wahren Friedens und der Gottseligkeit aufzuschließen vermag.
Broschiert, Lateinschrift, 327 Seiten USD \$2.50

Das Geheimnis eines fröhlichen Herzens **C. W. Naylor**
Auch wir können mit einem fröhlichen Herzen durch ein leidgeprüftes Leben gehen. Der Verfasser gibt uns gute Hinweise.
Broschiert, Lateinschrift, 152 Seiten, USD \$2.50

Das Herz des Menschen **Johannes Gofner**
Ein Tempel Gottes oder eine Werkstatt Satans in zehn Sinnbildern dargestellt und erklärt, 48 Seiten USD \$2.50

Das Leben und volle Genüge **C. E. Orr**
„Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Joh. 10,11). Diese Worte bilden die Grundlage für dieses Büchlein.
Broschiert, Lateinschrift, 32 Seiten USD \$0.95

Das Reich Gottes **Riggle, Byrum, Smith**
Mit der Herausgabe und Verbreitung dieser Abhandlung haben die Verleger keine andere Absicht, als allen Wahrheitssuchenden klar zu zeigen, was die Heilige Schrift über das Reich Gottes lehrt.
Broschiert, Lateinschrift, 108 Seiten USD \$1.95

Das siegreiche Herrschen Christi **H. M. Riggle**
Christus herrscht und regiert jetzt, sowie in alle Ewigkeit.
Broschiert, Lateinschrift, 35 Seiten USD \$0.95

Das verborgene Leben **C. E. Orr**
In diesem Büchlein wird gezeigt, wie man einen innigeren Wandel mit Gott führen kann. Broschiert, Lateinschrift, 170 Seiten USD \$2.25

Das Zungenreden im Lichte der Bibel **H. C. Heffren**
Broschiert, Lateinschrift, 10 Seiten USD \$ 0.50

- Deine Religion** **C. W. Naylor**
Jesus Christus will dein persönlicher Heiland und Helfer sein.
Ein kleines Heft, Lateinschrift USD \$0.50
- Der Sabbat** **H. M. Riggle**
Ein Büchlein welches uns Klarheit gibt über die Sabbatfrage.
Broschiert, Lateinschrift, 29 Seiten USD \$0.90
- Die biblische Gemeinde** **A. Borbe**
In diesem Büchlein wird uns die neutestamentliche Gemeinde in einer klaren, lehrreichen Weise geschildert.
Broschiert Lateinschrift, 56 SeitenUSD \$1.95
- Die Entscheidungsstunde** **Jacob Helffenstein**
Die Hoffnung auf ein langes Leben und eine zukünftige Buße, ist schon vielen verhängnisvoll geworden. Fast alle beabsichtigen einmal Buße zu tun, doch der Tod überraste sie zu schnell - er kam unerwartet.
Broschiert, Gotische Schrift, 80 Seiten USD \$0.10
- Die Heiligung: Das zweite Gnadenwerk** **G. Sonnenberg**
Enthält vier Predigten und einen Anhang, die unser Predigerbruder und Lehrer Gustav Sonnenberg auf den Predigerkonferenzen gebracht hat.
Broschiert, Lateinschrift, 35 Seiten USD \$1.95
- Die neutestamentliche Gemeinde** **H. M. Riggle**
In einer leichtverständlichen Weise, wird die Gemeinde so geschildert, wie sie uns in der Bibel gezeigt wird.
Gebunden, Lateinschrift, 172 Seiten USD \$3.25
- Die Offenbarung erklärt** **F. G. Smith**
Dieses Buch kann eine große Hilfe sein beim Studium und der Betrachtung der Offenbarung.
Gebunden, Lateinschrift, 448 Seiten USD \$6.50
- Die Taufe des Heiligen Geistes** **R. R. Byrum**
Gott hat uns eine völlige Erlösung gebracht. Dazu gehört ein zweites Gnadenwerk, Broschiert, Lateinschrift, 74 Seiten USD \$1.30
- Die wichtigsten Lehren der Bibel** **R. L. Berry**
Dieses Heft stellt die Bibellehre in kurzer und übersichtlicher Weise dar. Es wurden möglichst wenig Schriftstellen angeführt.
Broschiert, gotische Schrift, 48 Seiten10 Stück für USD \$1.00
- Ein religiöses Zwiegespräch** **C. E. Orr**
Dieses Büchlein ist in Unterredungsform geschrieben. Es erklärt die biblischen Wahrheiten in lebendiger, deutlicher Weise.
Broschiert, Lateinschrift, 110 Seiten USD \$1.95
- Erinnerungen, Erlebnisse, Erfahrungen** **Edmund Krebs**
„Es ist meines Herzens Wunsch, dass alle, die es lesen, ermutigt werden, dem Herrn in ihrem Leben zu vertrauen.“
Broschiert, Lateinschrift, 221 Seiten USD \$15.00
- Erlösung durch Christus** **R. L. Berry**
Erlösung ist eine Notwendigkeit für jeden, der einmal mit Jesus in der ewigen Herrlichkeit wohnen will.
Broschiert, Lateinschrift, 42 Seiten USD \$0.75
- Heiligung** **Robert Girke**
Ein kleines Heft, welches jeder lesen sollte. Es gibt Licht und ein besseres Verständnis über diese biblische Lehre.
Lateinschrift, 24 Seiten USD \$0.50
- Hölle und ewige Verdammnis im Lichte des Wortes Gottes** **H. M. Riggle**
Der Leser wird die hauptsächlichsten Argumente gegen die Lehre der ewigen Verdammnis in diesem Büchlein beantwortet finden.
Broschiert, Lateinschrift, 84 Seiten USD \$1.10
- Hoffnungsstrahlen** **D. O. Teasley**
Der Verfasser sucht mit diesem Werk, Strahlen der Hoffnung auf den Weg irrender und unbeständiger Seelen scheinen zu lassen; aber auch denen, die entmutigt wurden und sogar in Verzweiflung geraten sind. Es wird gezeigt, wie man in allen Lebenslagen Sieg erlangen kann, Broschiert, Lateinschrift, 96 Seiten USD \$2.50
- Lichtstrahlen für Dich** **Friedrich Krebs**
Dieses Büchlein eignet sich gut zum verschenken. Es will sein Licht in die Traurigkeiten und Hoffnungslosigkeiten unserer leidenden Mitmenschen hineinstrahlen lassen. Seine Lichtstrahlen kommen vorwiegend aus dem „unerschöpflichen Licht“ dem Wort Gottes.
Taschenformat, Lateinschrift, 56 Seiten USD \$1.95
- Meine Erlebnisse als Missionar in Südamerika** **Josef Krebs**
Ein kleines Heft von 108 Seiten USD \$3.50
- Pascha Tichomirow, der Räuber**
Eine spannende aber wahre Geschichte der Bekehrung einer ganzen Räuberbande in Russland durch das Lesen eines Neuen Testaments, Broschiert, Lateinschrift, 36 Seiten deutsch USD \$0.50
englisch USD \$1.00
- Pilgerreise zur seligen Ewigkeit** **John Bunyan**
Lateinschrift, aus dem Originaltext neu übersetzt, 368 Seiten, ungekürzte Ausgabe, in Leinen mit Schutzumschlag, gebunden .. USD \$17.75
Kartonierte USD \$13.50
- Samuel Morris - Ein Leben voll Heiligen Geistes**
Die Lebensgeschichte des Negerknaben Samuel Morris liest sich wie ein Roman, aber Wahrheit und Tatsachen sind stärker als Erdichtetes. Er war eine der reinsten Seelen, die je in einem sterblichen Leibe gelebt hat.
Broschiert, Lateinschrift, 40 Seiten deutsch USD \$0.50
Von Dr. Thaddeus C. Reade englisch USD \$0.50
- Systematische Bibelkunde** **Edmund Krebs**
In fortlaufenden Lektionen fertiggestellt. Es ist ein wertvolles Hilfsmittel zum Bibelstudium.
Altes Testament, Broschiert, Lateinschrift, 518 SeitenUSD \$20.00
Neues Testament, Broschiert, Lateinschrift, 538 SeitenUSD \$22.50
- Systematische Bibelstudien** **A. F. Gray**
Dieses Buch bildet eine Serie, die sehr gut geeignet ist für Sonntagsschulen, für Jugendarbeit und für das persönliche Bibelstudium.
Broschiert, Lateinschrift, 294 Seiten USD \$3.00
- Verordnungen der Bibel** **E. E. Byrum**
In diesem Büchlein wird gezeigt, was das Wort Gottes über die richtige Taufe, Abendmahl und die Fußwaschung sagt.
Broschiert, Lateinschrift, 88 Seiten USD \$1.50
- Was die Bibel lehrt** **F. G. Smith**
Das vorliegende Buch behandelt alle Hauptwahrheiten der Bibel in einer einfachen, leichtverständlichen Sprache.
Gebunden, Lateinschrift, 448 Seiten USD \$9.50
- Was soll ich tun, dass ich selig werde** **E.E. Byrum**
In diesem Büchlein findet der Unerlöste Rat, Warnung und Ermutigung; es zeigt ihm den Weg zur Erlösung und was erforderlich ist sie zu erlangen.
Broschiert, Lateinschrift, 142 Seiten USD \$2.50
- Weide für Lämmer** **C. E. Orr**
Oder Hilfsmittel für junge Christen
Der Zweck dieses Büchleins ist, manche teure Seele, zu einem höheren, edleren und heiligeren Leben anzuspornen.
Broschiert, Lateinschrift, 108 Seiten USD \$1.95
- Zwei Gnadenwerke** **H. M. Riggle**
In dieser Schrift hat sich der Schreiber bemüht, Gottes Plan der Erlösung und ebenfalls das zweite Gnadenwerk, der Bibel gemäß darzustellen.
Broschiert, Lateinschrift, 75 Seiten USD \$1.50